

Der im Voraus zu zahlende Abonnements-Betrag ist nicht rückzahlbar. Sonntagsbeilage pro Jahr 100, p. Halbjahr 50, p. Quartal 25, p. Woche 17,50. Mit Vorbeziehung: p. Quartal 22,25. Im Ausland pro Quartal 100, p. Halbjahr 50, p. Woche 17,50. Preis der einzelnen Nummer 3 Kop., mit der Sonntags-Beilage 10 Kop.

Erscheint wöchentlich 12 Mal.

Redaktion, Administration und Expedition, Vetschauer-Strasse Nr. 15 (im eigenen Hause). Filiale der Expedition in Sobr. Petrifanerstrasse 146, in der Buchhandlung von H. Horn, Inhaber: J. Winkopf. Telefon 26-83.

Telephon Nr. 271.

Inserate kosten: Für den 1. Seite pro 4-geladene Nonpareille oder deren Raum 80 Kop. und auf der 6-geladenen Seite 60 Kop., für das Ausland 70 Bismig, resp. 25 Pennig. Restamen: 60 Kop. pro Zeile oder deren Raum. — Inserate werden durch alle Annoncen-Bureaus des In- und Auslandes angenommen.

11. Jahrgang.

Freitag, den (10.) 23. Februar 1912.

Abonnements-Exemplar.

Varieté Helenenhof

Heute und täglich Vorstellung. Anfang der Vorstellung 10 Uhr. Nach Schluss der Vorstellung die amüsanten Kabarettabende.

Heute, Freitag, den 23. Februar. 2. interessante Damen-Ringkampf-Konkurrenz.

Heute und täglich: Erstaufführung eines Programms. U. A.: DUETT JAROW, PAULA CLAESSON, ELSA d'OSTENI, ULAY ISABELL, ALMA TELL, LILLI SARENO, M-LLE PETROWA, M-LLE MICHALOWA. Star noch kurze Zeit Miss Margarete Howe. The Piano-Lady. TH. GIESE, HENR. BLANCHE, MARISKA HAJOS, MIZZI MAROT, MINNI RENÉ.

Kabarett „Ermitage“

1876. Dieselstrasse 18. Neue Debüts! Anfang der Vorstellung 10^{1/2} Uhr abends. Verjüglte Küche. — Mäßige Preise.

Vom 24. Februar d. J.: Michajlowa Puzskina. Liebling des Publikums. L. Wolchowski. Berühmter russischer Monodlogist, Komiker u. S. Górska, Polnische Humoristin.

L. SLADKIN, Stra. 4.

Chem. Assistent des kgl. Instituts d. Hofapothekers Engel in Berlin. Spezialität für zahnärztliche Metalltechnik, Goldkronen, Brücken (künstliche Zähne ohne Gummien), Gold- und Porzellan-Flomben, Regulierung künstlicher Zähne. Spr. e. d. t. u. d. r. von 10-1 u. von 4-8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 10-12 Uhr vorm.

Bedingungen. Es wäre nicht das erste Mal in der Geschichte, daß eine Person nicht auf Grund von Verdiensten gegeben werde. (Heiterkeit.) Dem früheren Schah sei durch Vermittlung des russischen Konsuls mitgeteilt worden, daß seine Sache hoffnungslos sei und daß er besser täte, das Land zu verlassen.

Der englische Lohn-Kampf vor der Entscheidung.

London, 22. Februar.

Die Frage des Streiks bleibt in der Schwebe. Erst für morgen sind die ersten Nachrichten zu erwarten, die einen Schluß darüber ergeben, ob die Arbeiter wirklich zum äußersten entschlossen bleiben werden. Der erste Schritt zum Frieden ist allerdings getan; die Grubenbesitzer von Großbritannien haben im Westminster-Palace-Hotel eine Versammlung abgehalten, in der F. Ratcliff Ellis, ihr Sekretär, mittelste, die Einladung der Regierung sei angenommen. Nach einer Meldung der „London News“ werden die Vertreter der Arbeiter im Anwärteramt mit der Regierung verhandeln; auf jeden Fall lehnte nach langer Beratung der Bergarbeiterbund die Probezeit von zwei Jahren ab, welche die Grubenbesitzer fordern, wenn sie den Mindestlohn annehmen wüßten. Seit 10 Uhr vormittags beraten im Westminster-Palace-Hotel die Vertreter der Bergarbeiter von Deutschland, England, Frankreich und Belgien über die eventuelle Hilfe, die die Bergleute den englischen Arbeitern im Streik leisten wollen. Es heißt, sie wollen abwarten, was die Unterredung der Regierung mit den freireisenden Parteien bringen wird, ehe sie einen gemeinsamen Beschluß fassen. Die französischen und belgischen Vertreter sollen jedoch erklärt haben, die englischen Arbeiter dürften auf die Hilfsaktion der Arbeiter in ihren Ländern hoffen. Uebrigens gehen die Verhandlungen der internationalen Konferenz äußerst langsam, da die Delegierten nicht eine einzige Frage gemeinsam besprechen. Die Administration baut vor. Bricht der Streik aus, so soll sie entschlossen sein, nach Gibraltar oder Bigo amerikanische Kohlen kommen zu lassen. Im Unterhause machte Premier-Minister Asquith unter dem Beifall des Hauses die Mitteilung, daß seine Einladung an die Arbeitgeber im Kohlenbergbau, zu einer Besprechung mit ihm im Anwärteramt zusammenzukommen, von beiden Seiten angenommen worden sei. In dem Streik der Glasgower Hafenarbeiter hat der Schiedsrichter zugunsten der Arbeitgeber entschieden.

PT. London, 22. Februar. (Spez.)

Die Grubenarbeiter haben gestern ihre Antwort auf die Bekanntmachung der Kohlengrubenbesitzer des vereinigten englischen Gebietes veröffentlicht. Für Kraben und junge Leute verlangen sie einen täglichen festen Lohn von wenigstens zwei Schilling und fünf Schilling, sobald sie großjährig geworden sind. Für Grubenarbeiter werden je nach dem Gebiet die folgenden Mindestlöhne verlangt:

Yorkshire	7 1/2 Schilling
Lancashire und Cheshire	7 „
Mittelländischer Verband	6 u. 7 „
Derbyshire	7 „ 1 1/2 Pence
Nottingham	u. 7 1/2 „
Nordwales	7 1/2 „
Leicester	6 „
Süderbyshire	6 1/2 „

Ein Mindestlohn für alle Arbeiter, die nicht Kohlenarbeiter sind, soll je nach dem Bezirk festgesetzt werden. Die Grubenarbeiter sind bereit, den Minimaltarif durch eine regelrechte Organisation in Kraft treten zu sehen. Doch wollen sie sich in keinem Falle einer Probezeit unterziehen.

Deshalb im Angesichte des drohenden Streikes

die Desorganisation in allen Gewerben zunimmt, herrsche gestern in vielen Orten eine optimistische Stimmung aufgrund der erfolgreichen Ansammlung von Kohlenvorräten. Fast ohne Ausnahme haben die Dienstherrn in Lancashire Kohlenvorräte angehäuft. In vereinzelt Fällen würde das Versagen von neuen Kohlenlieferungen auf einige Tage die Arbeitseinstellung bedingen. Doch glauben die meisten kühlen Köpfe unter den Fabrikbesitzern und Ingenieuren, zwei oder drei Wochen lang aushalten zu können, solange kein Streik ausbricht oder ein Versagen des Transportes ihre Arbeit hemmt. Unter den Spinneern und Webern in Lancashire würden nach und nach eine halbe Million Arbeiter unter dem Streik zu leiden haben.

Hundertfünfzigtausend Fuhrleute und andere Angestellte der Feinindustrie kommen hinzu, so daß im Ganzen dreiviertel Millionen vom Streik umfaßt werden. Allein in Manchester kommen 80 000 Leute in Frage. Zählt man die Textil- und Spinnereiarbeiter von Bolton, Accrington und Umgegend mit, sind es 250 000. In Bradford erhielten ungefähr tausend Spitzenarbeiter der Firma Dobson die provisorische Kündigung. Die Angestellten der Nordostbahn haben die Vereiniigung der Eisenbahnen eamten über das Verhalten beim Transport von Polizei und Militär im Falle eines Streikaufstandes aufgeklärt.

Die Admiralität ist auf lange Zeit mit Kohlenvorräten versehen. Die öffentliche Bekanntmachung, daß die Admiralität Schiffe gechartert habe, um Kohlen aus Norfolk in Virginia einzuschiffen, hat große Erregung auf der Börse in Cardiff verursacht. Der Preis für die Kohle wird auf 20 Schilling per Tonne in London oder vierzehn Schilling in Norfolk angegeben.

Die Times über den Streik.

PT. London, 22. Februar. (Spez.)

Die „Times“ schreiben: Die beiden Parteien haben die Einladung von Asquith angenommen, und man kann erwarten, daß eine Einigung zustande kommen wird. Der Premierminister wird die Vertreter der Grubenarbeiter am Nachmittag und die der Grubenbesitzer am Nachmittag empfangen. Den Beratungen werden die Minister und viele hohe Beamte beiwohnen. Es ist klar, daß der Regierung viel daran gelegen ist, vorläufig Zeit zu gewinnen. Wir nehmen an, daß es gelingen wird, wenigstens einen Aufschub des Streikbeginns zu erlangen. Wenn die Entscheidung von gemäßigten Führern abhängen würde, so würde sicherlich eine Einigung herbeigeführt werden. Leider ist die Leitung der Arbeiterverbände in andere Hände übergegangen.

Ein Vergleich.

PT. Paris, 22. Februar. (Spez.)

Der „Gaulois“ schreibt: Das Kabinett Asquith ist radikal und versteht selbst die sozialistischen Elemente. Man kann annehmen, daß es alles tun wird, um England vor einer Gefahr zu schützen. Gegenwärtig hat die Regierung den Willen, einen Vergleich im drohenden Kohlenstreik zu suchen. Sicherlich wird sie nicht den Standpunkt unserer Regierung einnehmen, die mit gekreuzten Armen dem Streik der Chauffeure ruhig zusah, ohne auch nur im entferntesten daran zu denken, einen Versuch zur Einigung zu machen. In England wird es nicht gelingen können, was sich bei uns unlängst ereignete, wo den Chauffeuren Militär beigegeben werden mußte, um sie gegen Ausfälle der Streikenden zu schützen. Unsere englischen Nachbarn haben eine Erfindung, die das allgemeine Interesse viel besser wahrt: Die Regierung verhandelt selbst mit den Streikenden.

Dochum, 23. Februar. (Privat.) Das Ergebnis der gestern stattgefundenen Konferenz der Vertreter der Bergarbeiterverbände ist die Aufrechterhaltung des Beschlusses auf Eintritt in den Streik, falls die deutschen Kohlengruben während des englischen Generalstreiks Kohlen nach England und für englische Häfen liefern.

London, 23. Februar. (P. L. = A.) Das Komitee des internationalen Verbandes der Bergarbeiter ist sich dahin schlüssig geworden, daß im

Falle eines Streiks in England internationale Mittel angeordnet werden müßten. Die Einzelheiten des Nebereinkommens sind noch nicht bekannt gegeben worden.

London, 23. Februar. (P. L. = A.) Die Kohlenbergwerkbefitzer haben ein besonderes Komitee für weitere Unterhandlungen mit der Regierung gewählt. Die Vertreter der Arbeiter werden am 27. Februar mit dem Premier eine Beratung abhalten.

London, 23. Februar. (Spez.) Die gestrige Beratung der Bergarbeiter mit den Grubenbesitzern, die auf Initiative der Regierung stattfand, schloffen später Abend, ohne zu einem positiven Resultat zu kommen.

Roosevelt über die Trusts.

New-York, 22. Februar.

Roosevelt hielt in Columbus (Ohio) seine lange erwartete Rede vor dem konstitutionellen Konvent. Er trat für Abberufung der Richter durch das Volk, Initiativanträge des Volkes und Referendum ein. Er empfahl ferner Änderungen des Antitrustgesetzes, das nur auf tatsächliche Monopolgesellschaften anwendbar sei, aber nicht Korporationen gefährden dürfe, die nicht antisozial wirken und billige die Grundsätze des Senators La Follette. Roosevelts heutige Rede wird als Leitmotiv seiner Kampagne für seine Nominierung betrachtet, doch fehlt bisher jede ausdrückliche Äußerung Roosevelts über eine Annahme seiner Nominierung.

Chronik n. Lokales.

Chauwinismus und Geschäft.

Es ist eine eigenartige Erscheinung, deren tiefere Gründe nicht überall an der Oberfläche liegen, daß in unserer Zeit der Reizen und des Verkehres, der Annäherung der Kulturen und fortschreitender Internationalisierung der geschäftlichen Interessen in allen Teilen der Erde eine starke nationalstiftige Gegenbewegung eingeseht hat. Mag es sich nun um China oder die Türkei, um den Balkan oder um Belgien handeln, überall treten neue nationale Bewegungen auf; die Gegensätze zwischen den Völkern scheinen aber stärker zu werden als sich anzugehen.

Von dieser historisch schwer zu erklärenden Bewegung weiß auch der im Auslande interessierte Geschäftsmann von Jahr zu Jahr mehr zu erzählen. Er muß immer mehr mit nationalen Imponderabilien rechnen, stößt immer mehr auf ungreifbare Hindernisse dieser Art, denen der einzelne nur schwer begegnen kann. Damit erhält die Politik eine neue stets wichtiger werdende Beziehung zum Wirtschaftsleben, die sie früher in gleichem Maße nicht besessen hat. Die Bedeutung, welche die Idee des Boykotts in China, der Türkei und im gesamten Osten gewonnen hat, ist bekannt. Wenn auch große Bewegungen schwierig zu organisieren sind und gegenüber den Nötigungen des Wirtschaftslebens oft fehlschlagen, so bleibt die von dem einzelnen Kaufmann erlebte Wirkung im Einzelnen doch fühlbar genug. Natürlich versteht es der Handel vielfach und nicht zum mindesten der so überaus geschickte, erfindungsreiche und anpassungsfähige Kaufmann, solchen Schwierigkeiten zu begegnen und auszubiegen; aber diese Seite des Handels wird für seine Erfolge, namentlich auf unstrittenen Gebieten, immer wichtiger.

Es ist indes nicht nur für die wirtschaftliche Seite der Frage, sondern auch für die Beurteilung des zunehmenden Chauwinismus wichtig, die Rolle nicht aus den Augen zu verlieren, die in diesem Zusammenhange die Ausnutzung des nationalstiftischen Gefühls für das Geschäft hat. Der Schaden, der dem einen zugefügt wird, ist für den anderen, den Konkurrenten, Gewinn. Vielleicht würde die Rolle, die in steigendem Maße die nationalen und kulturellen Sympathien im Geschäftsleben spielen, nicht so groß sein, wenn das Geschäftsleben sich nicht selbst dieser Sympathien als Mittel zu seinen Zwecken immer mehr bedienen würde. Der Kaufmann steht nicht nur der seinem Lande feindlichen politischen Stimmung, sondern in ihr dem einheimischen oder fremden Konkurrenten gegenüber. Die Neigung, mit dem Nationalismus Geschäfte zu machen, tritt da am härtesten auf, wo die Konkurrenz mit anderen Qualitäten ihrer Waren nicht aufwarten kann.



Im Ministerium für Handel und Industrie findet gegenwärtig eine besondere Beratung statt, über die Erteilung der Erlaubnis an die Zuckerexporteure des Weichselgebietes, den Zucker auf dem Wasserwege in die holländischen Häfen und von dort aus über Deutschland nach dem Bestimmungsort zu befördern. (P. L. A.)

Credit für Majorate. Der Ministerrat akzeptierte das Projekt der Hauptverwaltung des Adelsbesitzes in bezug darauf, den Besitzern von Majoratgütern in Königreich Polen aus dem Reliquationsfonds langterminierte Darlehen zu gewähren. Im Sinne des Projektes, sollen diese Darlehen durch die Einnahmen der Majorate, mit Hilfe von zinstragenden Papieren oder Immobilien garantiert werden, unter Ausschluß des Majorats-Simmobils. Ein entsprechendes Gesetzesprojekt soll den gesetzgebenden Körperschaften eingebracht werden. Der Ministerrat wies gleichzeitig darauf hin, daß der gegenwärtige Modus der Verwaltung der Majorate in den landwirtschaftlichen Kreditvereinen abgeändert werden müsse.

In den letzten Ereignissen in der Lodzer Mariawitzgemeinde. Der Prokurator des Petrikauer Bezirksgerichts hat die aufgenommene Untersuchung in Sachen der letzten Ereignisse eingestellt, da keine Anzeichen einer gesetzmäßigen Handlungsweise gegen die Mariawitzer vorliegen.

Bestätigte Baupläne. Dem Lodzer Magistrat wurden von der Petrikauer Gouvernements-Bauverwaltung nachstehende bestätigte Baupläne zugeandt: 1) Gesellschaft der Elektrischen Straßenbahn zur Errichtung eines eisernen Kühlhauses, eines Magazins, eines zweistöckigen Wohnhauses und eines einstöckigen Wirtschaftsgebäudes an der Kraniowasstraße; 2) Firma J. Bira-Kowat und Co. zum Bau eines einstöckigen Gebäudes für Komptoir und zwei Lagerräume an der Mikolajewskistraße Nr. 8; 3) Mikolajewski und Franz Jankowski zum Bau eines vierstöckigen Wohnhauses nebst Wirtschaftsgebäuden an der Pienknastraße Nr. 24.

Kriminalprozesse. Im kommenden Montag trifft die zweite Kriminalabteilung des Petrikauer Bezirksgerichts in Lodz ein und wird hier selbst im Lokale des Friedensrichters-Merrens ab Dienstag in nachstehenden Prozessen verhandelt: Maurycy Hiller wegen Beleidigung in der Presse; Jan Mikolajczyk — Fahrlässigkeit; Stanislaw Przychodzinski — Diebstahl; Chyl Schlammowicz — Wechsel-fälschung; Ludwig Dleszko — Körperverletzung; Woleslaw Staszkowski — Diebstahl; Johann Kott — Pferde-diebstahl; Anton Gebda wegen unvorsichtigen Fahrens, das den Tod eines zweijährigen Kindes zur Folge hatte. Am Mittwoch: D. A. Solowiczynski, auf Grund des § 1516 des Strafgesetzes; Manasz Bedert — Schüleröffnung ohne Genehmigung; Josef Kierkowsky — Verletzung des Zolltarifs; Georg Domanski Fahrlässigkeit; Michael Ulrich — Verletzung der Bauvorschriften; Moschel Grünberg — auf Grund der §§ 26 und 29 des Strafgesetzes; Emma Koj — Nötigung ihres neugeborenen Kindes und Schmutz Goldmann wegen falscher Deamuziation. Am Donnerstag: Marcy Berger u. a. — Fälschung; Josef Strachewski — auf Grund des § 2 und 73 des Strafgesetzes; Josef Rakbitz u. a. — auf Grund der §§ 13 und 294 des Strafgesetzes; Josef Antek u. a. — Verletzung der Bauvorschriften; Tomasz Kwiakowski — Wechsel-fälschung. Am Freitag: Julius Schulz — Totschlag; Roman Niedzwiedzki — Beleidigung; Sazon Lisinski — Körperverletzung; Alexander Ananiewski auf Grund des Art. 347 des Strafgesetzes; Franz Kacprzal u. a. — Diebstahl; Leonhard Zydowski — öffentliche Kuppelei und Josef Klach u. a. — auf Grund des Art. 1478 des Strafgesetzes. Am Sonnabend: Josef Silber — Art. 66 und 68; Leopold Kuric u. a. — Art. 65, 66 und 68; Jakob Blamat u. a. — Art. 29, 26, 66, 68 und 1346; Boruch Dymant, Herch Schmalowicz, Schmal Klaczkin und Cham Smetanski — Art. 29 und 26 des Strafgesetzes und Franz Winnicki, Apothekenbesitzer, wegen Benützung falscher Wagen und Gewichte.

Vom Verein zur Verbreitung der Aufklärung. Am Sonnabend, den 24. Febr. er. um 8 Uhr abends, und Sonntag den 25. Februar um 4 Uhr nachmittags wird, wie bereits mitgeteilt, der bekannte Publizist und Literat, veredelter Rechtsanwalt Eugen Solowicki im Saale an der Mikolajewskistraße Nr. 11 eine interessante Vorlesung in 2 Abschnitten unter dem Titel: „Arbeit“ halten.

Die Kommission zur Unterstützung beschäftigungsloser jüdischer Weber hat gestern um 10. Male an die Hilfsbedürftigen Unterstützung erteilt. Seit dem Bestehen des Hilfskomitees wurden insgesamt 14,000 Rubel verteilt. Gestern verteilte das Komitee an 264 Familien 1184 Rubel. Solche Unterstützungen werden jeden Donnerstag im Lokale des Vereins „Einus Hacedel“ an der Sachodnia-Strasse Nr. 62 erteilt.

Bezirksgericht. Vor der 2. Kriminal-Abteilung des Bezirksgerichts in Petrikau gelangten am Donnerstag nachstehende Prozesse zur Verhandlung: 1. Ein äußerst interessanter und charakteristischer Tatbestand lag dem Prozeß zu grunde, der gegen den Inhaber der Lodzer Firma Finkelstein, Heimann u. C., Herrn Leon Finkelstein, wegen Beamtenbeleidigung angeklagt worden war. Der Sachverhalt ist etwa folgender: Am 14. April v. J. forderte Herr Finkelstein den Kaufmann Roman Salecki mit einem rekomman-

derten Briefe nach der Post, welcher nach Berviars, d. h. also nach der bekannten Hauptstadt der Provinz Lüttich in Belgien, mit welcher Lodz in sehr reger geschäftlicher Verbindung steht, befördert werden sollte. Nachdem der Knabe über zwei Stunden auf der Post gewartet hatte, bevor die Reihe der Abfertigung an ihn kam, sagte ihm der Beamte, Herr Gustav Wielau, der die rekomman-dierten Briefe abnahm, es möchte auf der Enveloppe des Schreibens angegeben werden, ob Berviars in Deutschland — oder in Oesterreich liegt. Der Knabe lehnte nach Hause zurück und teilte seinem Herrn mit, was ihm aufgetragen wurde. Nun richtete Herr Leon Finkelstein ein Schreiben an den Chef des Lodzer Post- und Telegraphen-Kontors, schilderte den Vorfall und fügte hinzu, daß es doch vorteilhaft wäre, wenn die Beamten der Hauptpost etwas mehr in der Geographie bewandert sein würden. Der Chef des Lodzer Post- und Telegraphen-Kontors zeigte das Schreiben dem Beamten, und dieser sah darin eine Beleidigung, so daß er gegen Herrn Finkelstein beim Friedensrichter des 4. Bezirks Klage an wurde. Da es sich um die Person eines Beamten handelte, sandte der Friedensrichter die Prozesakten dem Untersuchungsrichter ein, von wo sie zum Bezirksgericht gelangten, und vor letzterem hatte sich Herr Finkelstein nun zu verantworten. Der Angeklagte war nicht zugegen, sondern durch den veredigten Rechtsanwalt Skrudzinski aus Lodz vertreten, als Zeugen traten der Beleidigte, Postbeamter Gustav Wielau und der Kaufmann Roman Salecki auf. Letzterer schilderte nochmals den ganzen Vorfall: wie er über zwei Stunden habe warten müssen und wie ihm endlich gesagt wurde, daß der Adressat der Besendete hienzu nicht mehr sei, ob der Brief nach Deutschland oder nach Oesterreich zu befördern sei. In Anbetracht hieran, stellte Herr Skrudzinski verschiedene Dokumente, das Antwortschreiben des Chefs des Lodzer Post- und Telegraphen-Kontors, sowie auch das Postbuch der in Rede stehenden Firma über rekomman-dierte Briefe vor, aus welchen ersichtlich war, daß bei der Ausgabe größerer, bekannter Städte noch niemals ein besonderer Vermerk in bezug auf das Land gemacht wurde, in welchem die betreffende Stadt zu suchen sei. Sollte der Herr Postbeamte, so führte der Verteidiger aus, nach dieser Richtung hin irgendwie im Unklaren gewesen sein, so stand ihm doch das Städteverzeichnis, das im Postkontor überall arsliegt, zur Verfügung, um sich in ausreichender Weise zu informieren. Dessenungeachtet hielt der Prokurator die Anklage aufrecht, und verlangte von dem Gericht die Bestrafung des Schuldigen für die beleidigenden Worte, die sein Schreiben enthielt. In einer längeren Verteidigungsrede, die die bei uns herrschenden Zustände vorzüglich illustrierte, führte nun Herr Rechtsanwalt Skrudzinski aus, daß ein jeder Mensch das Recht habe, seine Meinung zu äußern. Das in Rede stehende Schreiben war an den Chef des Lodzer Post- und Telegraphen-Kontors gerichtet und dem betreffenden Beamten nur zur Einsichtnahme überreicht worden, enthielt eine Beschwerde und keine Beleidigung, umso mehr, als Berviars eine durchaus bekannte Stadt ist, nach der von Lodz aus Tausende von Briefen abgehandt werden. Mit dem Prokurator polemisierend, sowie darauf fußend, daß die ganze Anklage unbegründet sei, charakterisierte Redner hierauf den ganzen Prozeß, schilderte die Verurteilung, die aus einer solchen schwerfälligen Bedienung des Publikums für die gesamte Geschäftswelt der Stadt Lodz entstehen und hat um Freisprechung des Angeklagten. Nach langer Beratung sprach der Gerichtshof das „Schuldig“ und verurteilte den Lodzer Kaufmann Herrn Finkelstein zu 100 Rubeln Geldstrafe oder zu 4 Wochen Polizeiarrest. 2. Felician Grelus, 18 Jahre alt und Valeria Sientkiewicz, 38 Jahr alt, waren angeklagt, daß sie am 2. März v. J. an der Pienknastraße Nr. 35 aus der Wohnung von David Lenczycki verschiedene Sachen stahlen. Das Gericht verurteilte Felician Grelus zu 1 Jahr Gefängnis und Valeria Sientkiewicz zu 6 Monaten Gefängnis. 3. Der Gotteslästerung und Majestätsbeleidigung war der 34 jährige Anton Kige angeklagt. Da er sich des ihm zur Last gelegten Verbrechens in schwer betrunkenem Zustande schuldig machte, verurteilte ihn der Gerichtshof zu 2 Wochen Polizeiarrest. 4) Bronislaw Kojanski, 39 Jahre alt, war angeklagt, daß er den Sequestator des Lodzer Magistrats, der in seiner an der Skodowastraße Nr. 37 befindlichen Wohnung erschienen war, um die rückständige Schulden einzuzahlen, in Gegenwart der Polizei beleidigte. Bronislaw Kojanski wurde zu 7 Tagen Polizeiarrest verurteilt.

S. Blindes Passagier — oder Dieb? Gestern wurden die Passagiere des Juges Nr. 5 Zeugen nachstehender Scene: Als die Konduktoren von den Passagieren die Fahrkarten abnahmen, merkte plötzlich jemand in einem Wagon 3. Klasse unter der Bank, um sich davon zu überzeugen, wer es gewesen, zündete einer der Konduktoren seine Laterne an und erblickte einen Menschen mit einem Bündel unter der Bank, der jedoch gutwillig aus seinem Versteck nicht hervorkommen wollte. Infolgedessen ergriff der Kondukteur den „blinden Passagier“ am Fuß, um ihn hervorzu-ziehen. Der Unbekannte, der augensichtlich kein reines Gewissen haben mochte, ließ jedoch einen seiner Stiefel in der Hand des Konduktors zurück und ergriff die Flucht. Nach kurzer Jagd eingeholt und festgenommen, entpuppte sich der Bursche als der 15jährige Moschel Klitzberg. In dem Bündel, das er bei sich hatte, fand man 2 Paletots, einen kompletten Herrenanzug und andere Sachen. Klitzberg gibt an, daß er den Zug in Koluszki ohne Billet bestieg und die Fahrt als „blinder Passagier“ mitmachen wollte, durch einen bösen Schnupfen aber, der ihn zum Niesen zwang, in seinem Versteck verraten wurde. Wie er in den Besitz der vorerwähnten Sachen gelangte, vermag er jedoch nicht anzugeben. Bis zur Aufstellung dieser Angelegenheit wurde K. daher nach Nummer-Strich gebracht.

S. Festgenommenen Dieb. Die Polizei verhaftete den bekannten Dieb Wojciech Nomal, 46 Jahre alt, der u. A. einem gewissen Mojde 25 Rubel stahl. Der Dieb wurde dem Gericht übergeben.

Brutaler Ueberfall. In der verfloffenen Nacht um 11 Uhr wurde in der Skodowastraße Nr. 13 der heimkehrende 28jährige Kleidergehilfe Nafsal Gutermann von Strolchen überfallen und durch einige Messerstiche schwer verwundet. Gutermann mußte mittels Rettungswagen nach dem Pognanski'schen Hospital gebracht werden, wo an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Die Uebelthäter ergriffen nach verübtem Tat die Flucht und wird seitens der Polizei noch diejen gefahndet.

Diebstahl von Billardbällen. Gestern wurden im Grand-Kaffee von einem bisher noch unermittelten Diebe drei Eisenbillardkugeln im Werte von 60 Rbl. gestohlen. Da der Dieb vermutlich sein „Glück“ recht bald in gleicher Weise anderwärts versuchen dürfte, so seien alle Billardbesitzer vor dem Langfinger gewarnt.

S. Diebstähle. Zu dem gestrigen Brand an der Karolstraße eilten auch, wie dies stets der Fall ist, unsere Langfinger, die denselben Herr Nach Przymalski eine goldene Taschenuhr nebst Kette im Werte von 85 Rbl. und einer Dame, namens A. K. aus der Handtasche 8 Rbl. 53 Kop. stahlen. Ein gewisser J. Schmidt traf auf der Straße ein „Päckchen“, mit welchem er nach der Bierhalle an der Sachodniastraße Nr. 30 ging. Hier entdeckte ihm die „Gesellschaftlerin“ die silberne Taschenuhr und wollte damit verhandeln. Die Dieben wurde aber festgenommen und nach der Polizei gebracht, wo sie sich als eine gewisse Rosalie Majewska, 23 Jahre alt, entpuppte. In der Gemeinde Galtwiel wurden dem Kolonisten Stanislaw Rach verschiedene Sachen im Werte von 55 Rbl. gestohlen. Der Dieb, ein gewisser Josef Kalinski, wurde festgenommen.

Unbestehbare Telegramme. Minz aus Nigo, Rudnikowski aus Wislis, Zariski aus Kiew, Rainszewski aus Dobza, Mazur aus Perikon, Ginsberg aus Erwan, Liebeskind aus Sterniewice, Margolis aus Berny, Fromt aus Hamburg.

Kunstnachrichten, Theater u. Musik. Die Juggant Krainiski-Feier in Lodz. Anlässlich des 100. Geburtstages des großen polnischen Dichters Juggant Krainiski wurde gestern im Polnischen Theater von der Direktion des genannten Theaters eine Feier veranstaltet, die einen überaus glänzenden würdigen Verlauf nahm. Es war ein recht zahlreiches Publikum erschienen, das das Theater fast bis auf den letzten Platz füllte. Auf der Bühne war von tropischen Pflanzen geschmückt, in schöner Beleuchtung das Portrait des Dichters aufgestellt, während am Eingange gegenüber der Bühne die überlebensgroße Büste von Julius Slowacki Platz gefunden hatte. Es herrschte eine feierliche Stimmung. Die Feier wurde mit einem Vortrag des verantwortlichen Redakteurs des „Kozwoj“ Herrn Stanislaw Lapinski eröffnet, der in formidabler Weise einen Ueberblick über die Schaffenskraft des großen polnischen Dichters gab, dessen Meisterwerke lange Jahre in das Gewand der Anonymität gehüllt waren. Krainiski war ein Dichter, der von allen Nebenigen den Geist der polnischen Poesie mit dem Geiste der Menschheit in Verbindung und Ausföhrung zu bringen suchte. Niemand hatte eine Ahnung, daß sich unter dieser Anonymität ein mit königlichen Häusern verwandter Magnatensohn verborg. Der Strom der damaligen Zeit verlangte es aber, daß diese Anonymität gewahrt würde. Herr Lapinski führte zahlreiche biographische Daten des Dichters an, ging auf seine Meisterwerke „Die magdälische Komödie“ und „Trybion“ ein. In der „Magdälischen Komödie“ schildert der Dichter den großen sozialen Kampf, welcher sich heute in ganz Europa abspielt und den der Dichter in Vorausahnung kommen sah. Nach beendeten Vortrag ehrten die Anwesenden das Andenken des Dichters durch einmütiges Erheben von den Sigen. Herrn Lapinski wurde langanhaltender, lebhafter Beifall für seinen schönen Vortrag zuteil, den er mit warmer Empfindung und Hingabe gehalten hatte, wofür ihm Dank gebührt. Hieraus wurden Fragmente aus den beiden Werken des Dichters „Magdälische Komödie“ und „Trybion“ zur Darstellung gebracht.

In dem dritten Teil der „Magdälischen Komödie“ fanden die Herren Mielowski und Bolestawski ein reiches Feld zur Entfaltung ihrer schauspielerischen Kunst. Die beiden liebenswürdigen Künstler erwarpen sich einen durchschlagenden künstlerischen Erfolg. Es war ein meisterhaftes Spiel in Maske und Haltung, das Beide boten. Aus dem dramatischen Poem „Trybion“ gelangten drei Akte zur Darstellung. Einer prächtigen Heliogabal mit allen Mitten eines eifersüchtigen Wüstlings gab Herr Mielowski. Mit gutem Verständnis und einschneidender Kraft spielte Herr Sasinowski die Rolle der Elzyna, während Herr Mielowski als Trybion in Maske, Haltung und Sprache eine vorzügliche Leistung bot. Der Massinissa spielte Herr Wojnarowski mit guter Wirkung. Auch die übrigen Rollen waren sehr gut besetzt und gelangten voll und ganz zur Geltung. Das Publikum folgte der interessantesten Darstellung mit sichtlichem Interesse und zeichnete die Darsteller durch lebhaften Beifall aus. Zu bemerken bleibt noch, daß mit dieser Krainiski-Feier Lodz Warschau zugekommen ist, wo erst in den nächsten Tagen eine ähnliche Feier stattfinden wird. Zur Feier war u. a. auch der Redakteur des „Dzien“ Herr Stefan Gorski nach Lodz gekommen.

Thalia-Theater. (Die Leuzsche Susanne.) Vor stark besuchtem Hause wurde gestern Abend Jean Gilbert's Operette Die Leuzsche Susanne in 3 Akten, Text nach dem Französischen von Georg Dlonowski, zum erstenmal in dieser Saison gegeben. Man sagt: „Wo der größte Pflanzbaum geschlagen wird, da rennt das Publikum hin“, und von diesem Standpunkte aus rechneten die beiden Autoren, die in Unbetracht dessen, ein recht verzwicktes, verdrehtes Zeug aufzuzwickeln, um den geehrten Theaterdirektionen die Kassen „aufzuschließen“ aufzufrischen. Selbstverständlich haben auch diese Herren, die hoffentlich keinen „literarischen Wert“ ihrem „Werken“ abgewinnen wollen — ihr Schöpfchen ins Trockne gebracht! „Die Leuzsche Susanne“ — dargestellt von Fräulein Helena Merziola — ist eine von denjenigen „Bühnenmäuschen“ die ihre Chemämmer an der Nase herumführen und sich „bühnenmäßig“ so geschickt aus einer gefährlich werden löuender Zwangslage befreien, daß der Chemann ganz einfach — ob er will oder nicht — an der Unschuld seiner „schlechteren Hälfte“ glauben muß. „Die Leuzsche Susanne“ arbeitet zum Wohle des Mutterlandes für gefallene Mädchen und erhält von dem Privatgelehrten Baron Konrad de Ansbraut (Herr Alfred Fischer) für ihre Verdienste „um das Wohl Ardres“ den „Aurengpreis“. Der Gemahl Susannens, Parfümfabrikant Pomarel (Hans Bernhöft) wird dann auch zum Opfer seiner Beschränktheit. „Sein Weibchen“ bleibt nun mal „sein Täubchen“ — und da ist nichts dran zu rütteln! In dieser dreien gestellt sich nun des Barons Sohn Habert (Gellmuth Gallendorf), ein schüchternen Jüngling, der gerne das Nachleben in Paris „studieren“ möchte, kein Geld hat, die Bilder seines Vaters verlegt u. s. w., um eine Nacht in dem Pariser Ball-Salon Montan Rouge — in Gesellschaft einer holden Weiblichkeit zu verbringen! Es sollte ihm alles, bis auf einige Unannehmlichkeiten soweit gelingen, dafür sorgten schon die Librettisten. Zu all dem Durcheinander liegen — wie das ja so sein muß, sonst geht es nicht — die Autoren noch ein zweites Liebespaarchen in Funktion treten, (Saqueline: Frä. Hegermann, Leutnant René: Herr Gottfried) damit recht viel Ill. fabriziert werden kann. Kurz und gut, diese ganze Familiengesellschaft — wird ein „Opfer des Zufalls“ und trifft des Nachts, so ganz zufällig — in der „roten Mühle“ zusammen. Des Barons Sohn mit der „Leuzschen Susanne“ im Zimmer 7, der Vater mit des Privatgelehrten Charencey jungen, hübschen Franz (Frä. Senius) im Zimmer 6, dazu Saqueline mit René, — und die Herrlichkeit beginnt mit Stanzren, gegenseitigen Vorwürfen, Entschuldigungen und schließlich — in ein prächtiges, wohlgeschicktes Auf-schließen. Sämtliche Vertreter ihrer Rollen, von denen die Trägerin der Hauptrolle, Frä. Helene Merziola, die besonders des Erwähnens bedarf, waren mit Begeisterung bei der Sache. Frä. Hegermann war eine niedliche Saqueline, ihr Partner Herr Gottfried ein prächtiger René. Mit der Rolle des Barons de Ansbraut gab Alfred Fischer — der übrigens für eine flotte Darstellung des ganzen Apparates besorgt war — einen fideles Augen-verehrer. Weiter betätigten sich die Damen Vania Calliana (Delphine), Frä. Marta Senius (Charencey's Frau), Frä. Groddet (Viktoria), Herr Hans Bernhöft (Pomarel, Gemahl der Susanne), übrigens in seiner Art nicht übel, Herr Franz Czerny (Privatgelehrter Charencey) als vorzüglicher Sprecher bekannt, Paul Drenschoff (Der-fellner im Montan Rouge). Die Tanzanlage im 2. Akt (Frä. van Eoo und Balletmeister Majewski), machte sich sehr nett aus und gab ein wenig Auffrischung. Erwähnt sei noch das, — Frä. Merziola, — vom Komponisten gewidmete Lied „Susanne, Du hast mit's angefangen“ Die Melodie reiht sich derjenigen des Werkes eng an und gibt der Darstellerin Gelegenheit, etwas „ganz extras“ zu bieten. Die musikalische Leitung Kapellmeister Schime sorgte für prompte Sicherheit im Zusammen-singen. Der Chor gab sein Möglichstes.

Großes Theater. Am Sonnabend, den 24. Februar findet im Großen Theater das erste Gastspiel des hier allgemein bekannten Schauspielers Herrn Siebert, sowie das zweite Auftreten des Herrn Direktors J. Sandberg statt. Zur Aufführung gelangt die bekannte Operette von Luterer: „David's Geige.“

Van Dyd-Konzert. Für das am Montag Abend im Konzerthause stattfindende Konzert des weltberühmten Wagnerfängers Ernest van Dyd wurde nachstehendes Programm gewählt:

- 1. Teil: a) Eoge's Erzählung aus „Rheingold“ (Hör. Wagner.) b) Liebesgesang aus „Balkone“ (Hör. Wagner.) 2. a) Barcarole Fis-dur (Chopin.) b) Polonaise As-dur (Chopin.) 3. a) Traum durch die Dämmerung (Hör. Strauss.) b) Ständchen (Hör. Strauss.)

- 2. Teil: a) Im stillen Herd aus „Meister-singer“ (Hör. Wagner.) b) Schmelzlied aus „Siegfried“ (Hör. Wagner.) 3. a) Polonaise (Hör. Lisinski.) b) Fantasiel über Eugen Dregla (Hör. Lisinski.) 4. a) Die Post (Schubert.) b) Ich große nicht (Schubert.) c) Ouvre les yeux bleus (Massenet.) d) Serenade du Passant (Massenet.)

Bemerk sei hierbei, daß sich der Billet-verkauf bis Sonntag Abend in der Buchhandlung von Pommer & Co., Petrikauer-Strasse Nr. 71 und am Montag von 11 Uhr Dienstags ab an der Kasse des Konzerthauses befindet.

Intendanten vor Gericht.

Nach Verlesung des Anklageaktes, der fast 6 Stunden in Anspruch nahm, erklärten sich alle Angeklagten als nicht schuldig. Als erster Zeuge wird außer der Reihe Staatsrat Davidowitsch vernommen.

Depeschenwechsel zwischen Graf Berchtold und dem deutschen Reichskanzler.

Graf Berchtold hat, wie aus Wien berichtet wird, anlässlich seiner Ernennung zum Minister des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußeren an den deutschen Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg folgende Depesche gerichtet:

Das Dunkelste und darum Tiefste der menschlichen Natur ist die Sehnsucht, gleichsam die innere Schmerzhaft des Gemüts, daher in ihrer tiefsten Erscheinung — Schmerzhaft.

Was Du ererbt von Deinen Vätern hast...

Roman von Guido Krenker. (42 Fortsetzung.) Ist das alles, Hans? Wenn ich davon absehe, meine privaten Ansichten über diese Manipulationen anzufügen — ja.



„Osram-Lampe“ 75% Stromersparnis — Grand Prix Brüssel 1910 Deutsche Gasglühlicht-Aktien-Gesellschaft Abt. „Osram“ Berlin.

ihm von seiten der verbündeten Mächte entgegengebracht wurde. Indem ich nun das vom Grafen Lehrenthal hinterlassene reiche Erbe inniger und vertrauensvoller Beziehungen zur kaiserlich-deutschen Regierung anstrebe, hoffe ich zuversichtlich, auf die bundesfreundliche und tatkräftige Unterstützung Eurer Excellenz rechnen zu dürfen.

Spaniens Gegenvor schläge an Frankreich.

Paris, 22. Februar. Die Erörterungen über die Frage, welche Gebiete in Marokko von Spanien an Frankreich abgetreten werden sollen, wird immer wieder hinausgeschoben.

Veränderungen in der Nordzone bitte. Neben die anderen Gegenstände der Verhandlung rückt man einer Einigung näher. In einer Unterredung, die heute zwischen dem spanischen Minister des Äußeren, Garcia Prieto, dem französischen Botschafter Geoffroy und dem englischen Botschafter Bunsen stattfand, hat Spanien seine Gegenanschläge gemacht, die dem französischen Projekt ziemlich entgegenkommen.

Über das Ergebnis der Unterredung zwischen Garcia Prieto, Geoffroy und Bunsen meldet ein offizielles Telegramm aus Paris, daß Spanien unbillig folgende Punkte annehme: 1. Schlichtung etwaiger Reklamationen durch ein internationales Schiedsgericht, 2. allgemeines Schiedsgericht für alle mit dem künftigen Abkommen zusammenhängenden Fragen, 3. Vereinheitlichung der Zolltarife, 4. Verpflichtung Spaniens, seine Rechte auf die ihm zu überlassende Zone an wie manchen, auch nur zeitweise abzutreten, 5. Revision des Madrider Abkommens von 1885 über das Schutzverhältnis der Eingeborenen.

Montenegro.

Von unterrichteter montenegrinischer Seite werden über die Unterredungen, die der König von Montenegro während seines Petersburger Aufenthalts gehabt hat, die folgenden Mitteilungen gemacht: König Nikita brachte seine Klage vor, daß die Montenegro aller politischen und wirtschaftlichen Expansionsmöglichkeiten beraubt seien.

Das italienische Parlament

das seit der Kriegserklärung an die Türkei nicht getagt hatte, ist wieder zusammengetreten. Man mißt in Rom den bevorstehenden Kammerstungen große Bedeutung bei, da man dort annimmt, daß die wichtigsten Punkte der Tagesordnung Fragen des Tripoliskrieges betreffen werden, und daß der Kammer sofort das Innenministerdekret vorgelegt werden wird.

Bei Eröffnung des Senates hat der älteste der Senatoren, Finacoi, im Namen des Senates die Armee und die Flotte mit überaus herzlichen Worten begrüßt.

Paris, 22. Februar. In einer an das hiesige Auswärtige Amt gerichteten Note erklärt die Pforte, daß sie sich der Schäden und Gefahren für die Handelschiffahrt wohl bewußt sei, die durch Legen von Minen am Eingange der Dardanellen notwendig entstehen müssen.

Nach einem uns aus Mailand zugehenden Telegramm wurde auf dem Bahnhof von Bologna in einem Anteil erster Klasse im Schnellzuge Brindisi—Mailand ein türkischer General wegen Spionageverdachts verhaftet. Nach dem Corriere della Sera erklärte der Verhaftete, türkischer General unter dem alten Regime gewesen zu sein, der unter dem neuen Regime seinem Vaterlande fern geblieben sei.

Die geschäftlichen Angelegenheiten waren pekuniärer Natur? In das Gesicht Hans Scharrehs stieg ein leises Karmin, Schrott warf er den Kopf zurück. Darüber bedauere ich, keine Auskunft geben zu können.

Der Gemährsmann, welcher Brigitte von Steinrotti die unglückliche Auskunft über Deine Vermögenslage gab, war nicht ich, sondern ihr Vater. Als er es mir am jenen Vormittag hier in Roggenhain — wir waren zusammen auf dem Felde — mitteilte, berichtigte ich seine falschen Informationen, die sich nur auf halblafte Gerüchte gestützt hatten und von ihm für bare Münze genommen waren.

worten, Hans, die auf das Vorhergegangene sich beziehen?

„Ich habe nichts zu verschweigen,“ sagte der Mann hochmütig. Trotzdem weiß ich nicht, ob es unbedingt notwendig ist, dieses Thema nach meinen Erklärungen noch weiterhin zu erörtern.

Audiatore et altera pars! — Die Stimme des andern hatte unverwandt ihre schwere Kuhle. — Vielleicht wären doch noch einige Kommentare nötig, die Du in der Hitze des Gefechts außer acht ließest. Also erstens; Hat Kräulein von Steinrotti Dir postum erklärt, daß ihr die Informationen über Dich von meiner Seite gekommen sind?

Hans Scharrehs lächelte mitleidig. Fürchtest Du, daß Dein Unterricht so wenig instruktiv war? Du kannst ganz beruhigt sein — nach der Richtung hin hat man sich streng an das Programm gehalten.

„Du bist sicher, daß die Mitteilungen des Repplin den Sinn hatten, den Du ihnen unterlegst?“

„Gähtst Du mich für ein Kind?“ brauste der Mann auf. „Du siehst in mir noch allem, was ich während der letzten Viertelstunde anhören mußte, einen angemachten Schmelzen. Hältst Du wenigstens noch so viel von mir, um zu glauben, daß ich nicht lüge, wenn ich schwöre, beim Andenken dieses Toten die Wahrheit zu reden?“

„Gähtst Du mich für ein Kind?“ brauste der Mann auf. „Du siehst in mir noch allem, was ich während der letzten Viertelstunde anhören mußte, einen angemachten Schmelzen. Hältst Du wenigstens noch so viel von mir, um zu glauben, daß ich nicht lüge, wenn ich schwöre, beim Andenken dieses Toten die Wahrheit zu reden?“

„Gähtst Du mich für ein Kind?“ brauste der Mann auf. „Du siehst in mir noch allem, was ich während der letzten Viertelstunde anhören mußte, einen angemachten Schmelzen. Hältst Du wenigstens noch so viel von mir, um zu glauben, daß ich nicht lüge, wenn ich schwöre, beim Andenken dieses Toten die Wahrheit zu reden?“

„Gähtst Du mich für ein Kind?“ brauste der Mann auf. „Du siehst in mir noch allem, was ich während der letzten Viertelstunde anhören mußte, einen angemachten Schmelzen. Hältst Du wenigstens noch so viel von mir, um zu glauben, daß ich nicht lüge, wenn ich schwöre, beim Andenken dieses Toten die Wahrheit zu reden?“

„Gähtst Du mich für ein Kind?“ brauste der Mann auf. „Du siehst in mir noch allem, was ich während der letzten Viertelstunde anhören mußte, einen angemachten Schmelzen. Hältst Du wenigstens noch so viel von mir, um zu glauben, daß ich nicht lüge, wenn ich schwöre, beim Andenken dieses Toten die Wahrheit zu reden?“

„Gähtst Du mich für ein Kind?“ brauste der Mann auf. „Du siehst in mir noch allem, was ich während der letzten Viertelstunde anhören mußte, einen angemachten Schmelzen. Hältst Du wenigstens noch so viel von mir, um zu glauben, daß ich nicht lüge, wenn ich schwöre, beim Andenken dieses Toten die Wahrheit zu reden?“

„Gähtst Du mich für ein Kind?“ brauste der Mann auf. „Du siehst in mir noch allem, was ich während der letzten Viertelstunde anhören mußte, einen angemachten Schmelzen. Hältst Du wenigstens noch so viel von mir, um zu glauben, daß ich nicht lüge, wenn ich schwöre, beim Andenken dieses Toten die Wahrheit zu reden?“

„Gähtst Du mich für ein Kind?“ brauste der Mann auf. „Du siehst in mir noch allem, was ich während der letzten Viertelstunde anhören mußte, einen angemachten Schmelzen. Hältst Du wenigstens noch so viel von mir, um zu glauben, daß ich nicht lüge, wenn ich schwöre, beim Andenken dieses Toten die Wahrheit zu reden?“

„Gähtst Du mich für ein Kind?“ brauste der Mann auf. „Du siehst in mir noch allem, was ich während der letzten Viertelstunde anhören mußte, einen angemachten Schmelzen. Hältst Du wenigstens noch so viel von mir, um zu glauben, daß ich nicht lüge, wenn ich schwöre, beim Andenken dieses Toten die Wahrheit zu reden?“

„Gähtst Du mich für ein Kind?“ brauste der Mann auf. „Du siehst in mir noch allem, was ich während der letzten Viertelstunde anhören mußte, einen angemachten Schmelzen. Hältst Du wenigstens noch so viel von mir, um zu glauben, daß ich nicht lüge, wenn ich schwöre, beim Andenken dieses Toten die Wahrheit zu reden?“

„Gähtst Du mich für ein Kind?“ brauste der Mann auf. „Du siehst in mir noch allem, was ich während der letzten Viertelstunde anhören mußte, einen angemachten Schmelzen. Hältst Du wenigstens noch so viel von mir, um zu glauben, daß ich nicht lüge, wenn ich schwöre, beim Andenken dieses Toten die Wahrheit zu reden?“

„Gähtst Du mich für ein Kind?“ brauste der Mann auf. „Du siehst in mir noch allem, was ich während der letzten Viertelstunde anhören mußte, einen angemachten Schmelzen. Hältst Du wenigstens noch so viel von mir, um zu glauben, daß ich nicht lüge, wenn ich schwöre, beim Andenken dieses Toten die Wahrheit zu reden?“

„Gähtst Du mich für ein Kind?“ brauste der Mann auf. „Du siehst in mir noch allem, was ich während der letzten Viertelstunde anhören mußte, einen angemachten Schmelzen. Hältst Du wenigstens noch so viel von mir, um zu glauben, daß ich nicht lüge, wenn ich schwöre, beim Andenken dieses Toten die Wahrheit zu reden?“

„Gähtst Du mich für ein Kind?“ brauste der Mann auf. „Du siehst in mir noch allem, was ich während der letzten Viertelstunde anhören mußte, einen angemachten Schmelzen. Hältst Du wenigstens noch so viel von mir, um zu glauben, daß ich nicht lüge, wenn ich schwöre, beim Andenken dieses Toten die Wahrheit zu reden?“

„Gähtst Du mich für ein Kind?“ brauste der Mann auf. „Du siehst in mir noch allem, was ich während der letzten Viertelstunde anhören mußte, einen angemachten Schmelzen. Hältst Du wenigstens noch so viel von mir, um zu glauben, daß ich nicht lüge, wenn ich schwöre, beim Andenken dieses Toten die Wahrheit zu reden?“

„Gähtst Du mich für ein Kind?“ brauste der Mann auf. „Du siehst in mir noch allem, was ich während der letzten Viertelstunde anhören mußte, einen angemachten Schmelzen. Hältst Du wenigstens noch so viel von mir, um zu glauben, daß ich nicht lüge, wenn ich schwöre, beim Andenken dieses Toten die Wahrheit zu reden?“

„Gähtst Du mich für ein Kind?“ brauste der Mann auf. „Du siehst in mir noch allem, was ich während der letzten Viertelstunde anhören mußte, einen angemachten Schmelzen. Hältst Du wenigstens noch so viel von mir, um zu glauben, daß ich nicht lüge, wenn ich schwöre, beim Andenken dieses Toten die Wahrheit zu reden?“

„Gähtst Du mich für ein Kind?“ brauste der Mann auf. „Du siehst in mir noch allem, was ich während der letzten Viertelstunde anhören mußte, einen angemachten Schmelzen. Hältst Du wenigstens noch so viel von mir, um zu glauben, daß ich nicht lüge, wenn ich schwöre, beim Andenken dieses Toten die Wahrheit zu reden?“

„Gähtst Du mich für ein Kind?“ brauste der Mann auf. „Du siehst in mir noch allem, was ich während der letzten Viertelstunde anhören mußte, einen angemachten Schmelzen. Hältst Du wenigstens noch so viel von mir, um zu glauben, daß ich nicht lüge, wenn ich schwöre, beim Andenken dieses Toten die Wahrheit zu reden?“

„Gähtst Du mich für ein Kind?“ brauste der Mann auf. „Du siehst in mir noch allem, was ich während der letzten Viertelstunde anhören mußte, einen angemachten Schmelzen. Hältst Du wenigstens noch so viel von mir, um zu glauben, daß ich nicht lüge, wenn ich schwöre, beim Andenken dieses Toten die Wahrheit zu reden?“

„Gähtst Du mich für ein Kind?“ brauste der Mann auf. „Du siehst in mir noch allem, was ich während der letzten Viertelstunde anhören mußte, einen angemachten Schmelzen. Hältst Du wenigstens noch so viel von mir, um zu glauben, daß ich nicht lüge, wenn ich schwöre, beim Andenken dieses Toten die Wahrheit zu reden?“

„Gähtst Du mich für ein Kind?“ brauste der Mann auf. „Du siehst in mir noch allem, was ich während der letzten Viertelstunde anhören mußte, einen angemachten Schmelzen. Hältst Du wenigstens noch so viel von mir, um zu glauben, daß ich nicht lüge, wenn ich schwöre, beim Andenken dieses Toten die Wahrheit zu reden?“

„Gähtst Du mich für ein Kind?“ brauste der Mann auf. „Du siehst in mir noch allem, was ich während der letzten Viertelstunde anhören mußte, einen angemachten Schmelzen. Hältst Du wenigstens noch so viel von mir, um zu glauben, daß ich nicht lüge, wenn ich schwöre, beim Andenken dieses Toten die Wahrheit zu reden?“

„Gähtst Du mich für ein Kind?“ brauste der Mann auf. „Du siehst in mir noch allem, was ich während der letzten Viertelstunde anhören mußte, einen angemachten Schmelzen. Hältst Du wenigstens noch so viel von mir, um zu glauben, daß ich nicht lüge, wenn ich schwöre, beim Andenken dieses Toten die Wahrheit zu reden?“

„Gähtst Du mich für ein Kind?“ brauste der Mann auf. „Du siehst in mir noch allem, was ich während der letzten Viertelstunde anhören mußte, einen angemachten Schmelzen. Hältst Du wenigstens noch so viel von mir, um zu glauben, daß ich nicht lüge, wenn ich schwöre, beim Andenken dieses Toten die Wahrheit zu reden?“

„Gähtst Du mich für ein Kind?“ brauste der Mann auf. „Du siehst in mir noch allem, was ich während der letzten Viertelstunde anhören mußte, einen angemachten Schmelzen. Hältst Du wenigstens noch so viel von mir, um zu glauben, daß ich nicht lüge, wenn ich schwöre, beim Andenken dieses Toten die Wahrheit zu reden?“

„Gähtst Du mich für ein Kind?“ brauste der Mann auf. „Du siehst in mir noch allem, was ich während der letzten Viertelstunde anhören mußte, einen angemachten Schmelzen. Hältst Du wenigstens noch so viel von mir, um zu glauben, daß ich nicht lüge, wenn ich schwöre, beim Andenken dieses Toten die Wahrheit zu reden?“

„Gähtst Du mich für ein Kind?“ brauste der Mann auf. „Du siehst in mir noch allem, was ich während der letzten Viertelstunde anhören mußte, einen angemachten Schmelzen. Hältst Du wenigstens noch so viel von mir, um zu glauben, daß ich nicht lüge, wenn ich schwöre, beim Andenken dieses Toten die Wahrheit zu reden?“

„Gähtst Du mich für ein Kind?“ brauste der Mann auf. „Du siehst in mir noch allem, was ich während der letzten Viertelstunde anhören mußte, einen angemachten Schmelzen. Hältst Du wenigstens noch so viel von mir, um zu glauben, daß ich nicht lüge, wenn ich schwöre, beim Andenken dieses Toten die Wahrheit zu reden?“

„Gähtst Du mich für ein Kind?“ brauste der Mann auf. „Du siehst in mir noch allem, was ich während der letzten Viertelstunde anhören mußte, einen angemachten Schmelzen. Hältst Du wenigstens noch so viel von mir, um zu glauben, daß ich nicht lüge, wenn ich schwöre, beim Andenken dieses Toten die Wahrheit zu reden?“

„Gähtst Du mich für ein Kind?“ brauste der Mann auf. „Du siehst in mir noch allem, was ich während der letzten Viertelstunde anhören mußte, einen angemachten Schmelzen. Hältst Du wenigstens noch so viel von mir, um zu glauben, daß ich nicht lüge, wenn ich schwöre, beim Andenken dieses Toten die Wahrheit zu reden?“

„Gähtst Du mich für ein Kind?“ brauste der Mann auf. „Du siehst in mir noch allem, was ich während der letzten Viertelstunde anhören mußte, einen angemachten Schmelzen. Hältst Du wenigstens noch so viel von mir, um zu glauben, daß ich nicht lüge, wenn ich schwöre, beim Andenken dieses Toten die Wahrheit zu reden?“

Sonde, das aber von allem Handelsverkehre abgeschnitten sei, unter diesen Umständen von außen her gebracht werden müsse. Von der russischen Regierung ist darauf erklärt worden, so weit es an ihr liege, werde nichts unterlassen werden, um englische und französische Finanzgruppen für die baldige Durchführung der Donau-Adria-Bahn zu interessieren. Auch ein anderes Projekt Montenegro'scher Natur will die russische Regierung unterstützen, nämlich die Regulierung des Bojano-Flusses. Dieser Fluss führt dem Skutarisee aus und ist durch seine Schlammengen so, so daß das Niveau des Skutarisees unangelegentlich steigt und weite Strecken andauerndes Landes der Kultur entzieht. Der Skutarisee selbst liegt zum größten Teil auf türkischem Gebiet; aber der Bojano-Fluss gehört dem montenegrinischen Lande an, und dort sollen nun mit Hilfe russischer Kapitalien und russischer Ingenieure umfassende Regulierungen vorgenommen werden, die die bebauungsfähige Landfläche Montenegros wesentlich erweitern sollen.

China als Republik.

P. T. London, 22. Februar. (Spez.)

Der „Daily Telegraph“ berichtet: Japan, das augenblicklich China als ein Land ohne Regierung betrachtet, hat in Peking einen japanischen Gouverneur ernannt. Den Befehlen der chinesischen Beamten wird kein Gehör mehr geschenkt. Japanische Soldaten sollen in der Mandschurei die Monarchisten gegen etwaige Angriffe der Truppen des Kaiserreichs schützen. Die Handlungsweise Japans ist unso verwunderlich, als drei Mandschur-Prinzen in Peking als Präsidenten anerkannt haben. Eine hohe chinesische Persönlichkeit hat dem Besitzer des „Daily Telegraph“ mitgeteilt, daß die Mitglieder des neuen Parlamentes sich mit dieser Angelegenheit beschäftigen werden.

P. T. London, 22. Februar. (Spez.)

Aus Tokio wird gemeldet: Japanisches Militär hat der chinesischen republikanischen Armee verboten, ihren Marsch in die Mandschurei fortzusetzen, widrigenfalls die japanischen Truppen die Chinesen gewaltsam zwingen würden, ihren Vormarsch einzustellen.

P. T. London, 23. Februar. (Spez.)

Wie aus Leningrad berichtet wird, hat Znanstschik ein Geheimtelegramm nach Kankung geschickt, worin er Bürgschaften für seine persönliche Sicherheit verlangt, im Falle er sich nach dieser Stadt begeben sollte.

Eine amerikanische Stadt in Flammen.

New-York, 22. Februar.

Die Stadt Houston in Texas ist, wie schon gestern gemeldet, durch einen großen Brand teilweise zerstört worden. Der Schaden wird bis jetzt auf zehn Millionen Dollars geschätzt. Tausende von Menschen sind obdachlos. Die ganze Stadt ist gefährdet, da die Flammen sich nach allen Himmelsrichtungen ausbreiten. Ueber einhundert Wohnhäuser, mehrere Kirchen, zwei riesige Fabriken, von denen jede ein Häusergebiet umfaßt, und viele andere Geschäfte sind zerstört. Das Feuer brach nach 1 Uhr aus. Die meisten Personen retteten außer der Kleidung, die sie an Leibe trugen, nichts. Durch die weit umherfliegenden Funken wurden viele Holzhäuser in Brand gesteckt, die vom eigentlichen Brandherd sehr weit entfernt waren. Die Feuerwehr war fast machtlos. Zahlreiche Lagerhäuser, in denen sich große Baumwollvorräte befanden, brannten wie Zucker nieder. Das Telegraphenamt ist vollständig abgebrannt, und die telegraphischen Verbindungen mit der Außenwelt sind abgeschnitten. Ein heftiger Sturm trug zur Ausbreitung des Brandes wesentlich bei. Bis jetzt steht etwa eine Quadratmeile in Flammen.

New-York, 23. Februar. Das Feuer wurde gegen 1/3 Uhr nachts bemerkt. Der Brand, der auf dem Bahnhof der Southern Pacific entbrach, griff im Nu auf einen Wasser- und Kohlenlager über. In wenigen Minuten fand das ganze Lager in Flammen. Da keine Löschapparate vorhanden waren und die Luft

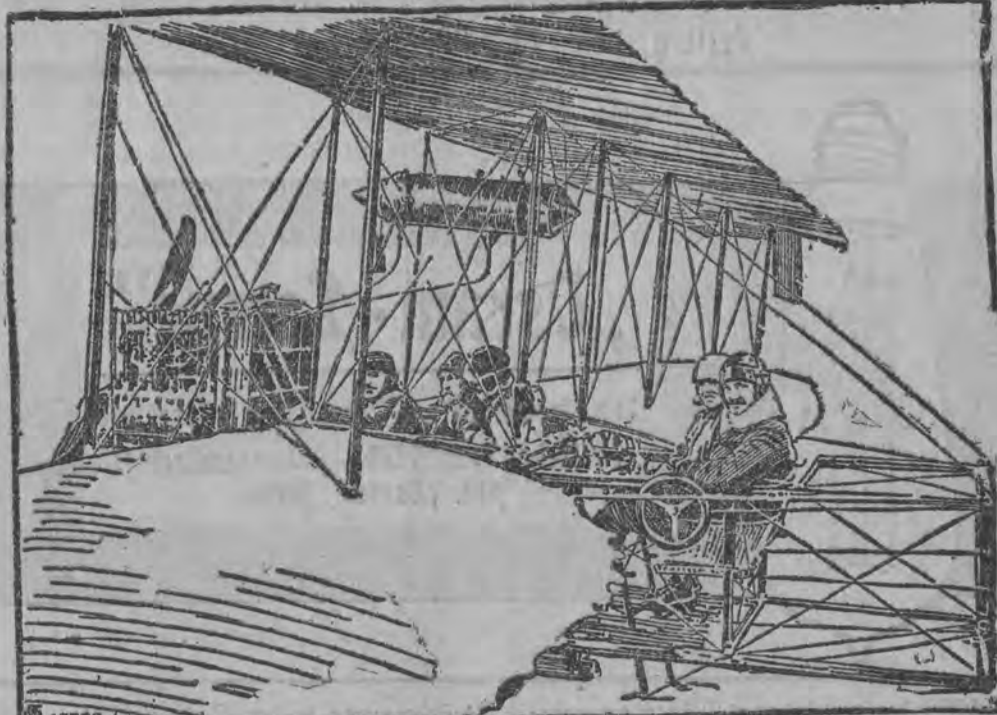
Noch einiges über den Beifall.

A. L.

Beifall ist die Nahrung der Kunst.

Es ist schon sehr viel für und wider den Beifall geschrieben worden. Kunstschaffende, Kritiker, Schauspieler, Künstler und Kritiker haben ganze Fluten von Meinungsäußerungen in die Öffentlichkeit hinausgetragen, haben es unerschrocken versucht, ihre Ansichten durch verschiedene Beweise zu rechtfertigen und die des Gegners zu widerlegen. So ist im Laufe der Zeit ein heizer Kampf um den Beifall in den freien Künsten, wie im Kunstgewerbe entstanden.

Zur gerechten Beurteilung des Beifalls, ob für oder wider, ist eine psychologische Betrachtung, ein Verfolgen seines Entstehens bis zu den tiefsten Regungen garzu, wie sie in der Künstlerseele vor der Verwirklichung des gefassten Entschlusses, ein Kunstwerk zu schaffen, entstehen, geboten. Der wichtigste Moment in der Entstehung eines Kunstwerkes ist ganz gewiß der, wann sich in der Seele des Künstlers ein Bewußtsein der Natur verschauelt. Der



Ein neuer Passagierflug-Vertreter, den der Flieger Adolf Rengel in München aufstellte.

Rengel unternahm auf dem Flugplatz Oberwiesenfeld nach einem Aufstieg am Freitag, bei dem er mit vier Passagieren zehn Minuten in der Luft blieb, am Sonnabend wiederum einen Flug mit der gleichen Anzahl von Passagieren. Es glückte ihm, 21 Min. 45 Sek. in der Luft zu bleiben. Mit dieser bemerkenswerten Leistung hat Rengel die des Franzosen Buisson (17 Min. 28 Sek.) um 4 Min. 17 Sek. überboten und einen neuen Weltrekord aufgestellt. Die von Rengel erreichte Höhe betrug 140 Meter.

der Feuerwehr sich verzögerte, verbreitete sich das Feuer, durch heftigen Sturm begünstigt, auf die umliegenden Gebäude, die in kurzer Zeit bis auf den Grund niederbrannten. Schon eine halbe Stunde nach dem Ausbruch des Feuers glückte die städtische Feuerwehr, die Arbeit der Feuerwehrrichter wurde durch das Versagen der Hydranten sehr erschwert. Aus den brennenden Häusern stürzten zahllose Bewohner, nur mit dem notwendigsten bekleidet, in wilder Panik. Die Wehr war schließlich gezwungen, das Wasser aus dem nahegelegenen Fluß zu nehmen, Mehrere Häuser wurden durch Dynamit gesprengt, um durch die Lücken den Brand einzudämmen, doch waren auch diese Bemühungen vergeblich. Schließlich sprangen die Flammen an einer schmalen Stelle des Flusses auch auf den anderen Stadteil über und zerstörten auch hier eine große Anzahl Kohlenlager und Wohnhäuser. Erst nach 22stündigen Löscharbeiten gelang es der aus den umliegenden Städten verstärkten Wehr des Feuers Herr zu werden. Das Feuer hatte sich in einem Umkreis von einundeinhalb Meilen ausgedehnt, 250 Häuser und drei Kirchen sind bis auf den Grund zerstört. Viele Personen werden vermißt. Etwa 2000 Personen sind obdachlos, der Schaden wird auf 25 Millionen Rbl. beziffert.

Schweres Eisenbahnunglück.

New-York, 22. Februar.

In dem Hoosac-Tunnel im Staate Massachusetts ist es, wie schon gestern gemeldet, 2500 Fuß von der westlichen Einfahrt zu einem Zusammenstoß zwischen einem Personenzug und einem Güterzug gekommen. Heftiges Feuer und schwere Explosionen machten es unmöglich, bis zur Unfallstelle vorzudringen, und die Behörden glauben, daß das vor Sonnabend oder Sonntag nicht gelingen wird. Bis dahin ist der Verkehr unterbrochen. Soweit bis jetzt bekannt ist, sind vier Personen getötet und sechzehn Güterwagen zerstört worden.

Der Hoosac-Tunnel der Boston-Albany-Bahn, der längste nordamerikanische Tunnel, durchschneidet die Hoosac-Mountains, einen Gebirgszug an der Westgrenze des Staates Massachusetts und ist 7,6 Kilometer lang. Er wurde in den Jahren 1855 bis 1874 für 80 Millionen Mark erbaut.

Hochbahnunglück in New-York.

In der Stunde des stärksten Mittagsverkehrs ereignete sich gestern auf der New-York-Hochbahn ein schwerer Unfall. Wie schon gemeldet,

stießen dort infolge falscher Weichenstellung zwei Hochbahnzüge zusammen. Beide Züge gerieten in Brand, und es entstand eine furchtbare Panik. Vierzig Personen wurden beim Verlassen der Wagen mehr oder minder schwer verletzt.

Chronik u. Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Reklame und Publikum.

Einen interessanten Vortrag hielt kürzlich Geheimrat Dr. Viktor Matajas aus Wien, Sektionschef im österreichischen Handelsministerium, vor den Mitgliedern des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller. Einleitend legte der Vortragende den Wandel dar, der durch den starken Wettbewerb der Erzeuger und Verkäufer von Dingen aller Art allmählich im Handelsleben entstanden ist. Nach der alten Handelsmethode machte man die Kundschaft ab, nach der neuen sucht man sie auf; nach der alten erzeugt man und hält fest, was begehrt wird, nach der neuen sucht man zu bewirken, daß begehrt wird, was man anzubieten hat.

Bei Durchführung der als neu bezeichneten Methoden ist die Reklame eines der wertvollsten Hilfsmittel. Ihre Wirksamkeit hängt ab von der Empfänglichkeit des Publikums für Reklame überhaupt und dann von der Beschaffenheit der einzelnen Reklameakte. Dieser Einfluß auf Publikum ist aber auch nicht zu überschätzen, die erste Bedingung für den Erfolg ist die Reklamewürdigkeit des Gegenstandes. Was als gut und was als schlecht zu gelten hat, darf aber nicht bemessen werden nach dem Urteil der hervorragendsten Kenner, nach den feinsten Empfindungen oder der Ueberlegenheit einer späteren Generation, es handelt sich nur um Gutes oder Unzweckmäßiges in einem „relativen“ Sinne. In Beziehung auf die auf den Markt gebrachten Dinge muß das Reklamewesen selbst als gütigfördernd gelten; schon die hohen Reklamekosten nötigen zu dem Streben, die einmal gewonnenen Kunden dauernd zu fesseln.

Die Annahme mancher Reklamegegner, das Publikum sollte möglichst wenig auf die Reklametätigkeiten eingehen, ist falsch. Das heutige Reklamewesen ist ein großer Apparat, der über Neuheiten und Bezugsquellen Nachrichten verbreitet, und die Lehre, es zu ignorieren, würde auf den Verzicht auf ein wichtiges Orientierungsmittel hinauslaufen. Wenn sich indessen das Publikum vielfach gleichgültig und selbst mißtrauisch verhält, so trägt daran vor allem die Reklame namentlich durch Ueberreibungen und Geschwätzigkeiten die Schuld, und muß auch dafür büßen, da dies auch die ehrliehen Aufkündigungen leicht um einen guten Teil des Erfolges bringt. Zur Angelegenheit wäre wohl ein mehr ernster sachlicher Ton und die Abzicht auf dem Plage, wirklich benachrichtigen; die Ankündigungen würden dann beachtungswürdiger damit auch beachteter.

Die Reklame sollte sich auch nicht unnötig Begnügen beim Publikum schaffen, wie durch Verzierungen von Stadt- und Landschaftsbildern, durch flötende Schilder, oder die in England aufkommende telephonische Reklame. Je mehr man die Reklamedarbietungen an Aufrichtigkeit gewinnen, je besser durchgearbeitet und gefälliger sie auftreten, desto mehr wird sich die Beachtung heben, zum Vorteil beider Teile.

Wirklich moderne, weitansichtigende Geschäftsmänner haben längst erkannt, daß nur das die Gewähr der Dauer in sich trägt, das sich auf Wahrscheinlichkeit und reelle Leistungen aufbaut. Das Durchdringen der Weltregionen, Gutes zu bringen, und mit guten Mitteln zu verbreiten, hängt aber nicht allein von den Beteiligten, sondern auch von der Umgebung ab, in der sie wirken. Je feiner das Verständnis des Publikums, desto mehr wird es Minderwertiges zurückweisen. Je kritischer es denkt und je geschmackvoller es empfindet, desto weniger werden die Kunstgriffe der Marktstreiterei verfangen. Und in letzter Linie hat jedes Zeitalter, jedes Volk die Reklame, die es verdient.

Ueber Webschulen. Mit dem Namen „Webschulen“ bezeichnet man kurzweg diejenigen Lehranstalten, die den Zweck verfolgen, Personen, welche sich der Weberei widmen wollen, eine allgemeine Fachbildung zu verschaffen. Die heutigen Webschulen zerfallen im allgemeinen in Werkmeister-Lehranstalten oder Abendschulen und in Fabrikanten oder Tageschulen. Die Werkmeister-Lehranstalten sind in der größeren Anzahl, sie nähren besonders der Industrie anfordernd und bieten gleichzeitig dem armen strebsamen Manne die Gelegenheit, sein Soos zu verbessern zu können. Der Wert dieser Lehranstalten wird von Seiten vieler junger Leute und besonders von deren Eltern und den Fabrikanten viel zu wenig erkannt und doch ist es eine nicht wegzulassende Tatsache, daß dieselbe eine starke Stütze für unsere Webe-Industrie geworden sind. Die Webe-Industrie ist in ihrem Wachsthum begriffen. Das Zeitalter der Maschine hat Technik und Betriebsform der Gewerbe vollständig umgestaltet, es hat das Handwerk zur Industrie erhoben und so früher in traulicher Stille der einzelne Meister mit seinen Stellen wirkte, sind heute Fabriksbetriebe entstanden, in denen Tausende von Rädern sätzen und Tausende fleißiger Hände sich regen, um die Güter zu schaffen, mit denen wir teilnehmen an der Beherrschung des Weltmarktes. Die imposant entwickelte Webe-Industrie hat nun ganz andere Anforderungen, an die Webschüler gestellt und das System des „Praktikantentums“ in den Fabriken hat sich als nicht zweckentsprechend erwiesen. Denn, daß die Webschüler durchschnittlich in den Fabriken leichter Stellung finden als Praktikanten, dürfte ein hinreichender Beweis dafür sein, daß durch die Werkmeister-Lehranstalten resp. deren Zöglinge der Industrie ein großer Nutzen erwächst, dieses besonders insofern, als sie an die Industrie Kräfte abgeben, welche mit der genügenden Schulbildung in die ihres Faches eingeschickelt worden sind. Diese Schüler sind im allgemeinen Betrag gleich in ihrem Fache fester, fehlerfreier und pünktlicher als Praktikanten, weil letztere gewöhnlich ohne genügende theoretische und praktische Vorkenntnisse in die Fabrik eintreten. Die Einwände, daß die betreffenden Schüler von der Tagesarbeit ermüdet, doch unnützlich des Abends den nötigen Geist und Eifer zum Lernen haben können, sind durchaus nicht allgemein stichhaltig und treffen wohl bei solchen Schülern zu, welche zum Schulegehen gezwungen werden. Den unbedeutendsten Schülern, die sich dem Weberstand ganz widmen wollen und die weder viel Zeit noch Mittel haben, ihre Bildung in den Hochwebschulen zu genießen wird um Gelegenheit geboten sich für billiges Geld und in kurzer Zeit das Webereisak theoretisch und praktisch in der Beherrschung für Weberunterricht und Musterzeichnerei bei Soj. Kösch an der Puststraße Nr. 6 gründlich erlernen.

Ein neues Krebsheilmittel. In den Monatsheften der Medizinischen Praktiker-Gesellschaft in Paris legte ein Dr. Gaube du Gers die Ergebnisse seiner jüngsten Krebsforschungen vor. In Frankreich sterben jährlich 30,000 bis 40,000 Personen an Krebs. Dr. Gaube wandte in einer Reihe von Fällen eine Kolloidverbindung von Kupferhydroxylsäure an, die unter die Haut eingespritzt wurde, zuerst alle vier Tage, dann von acht zu acht Tagen. Schon die ersten Einspritzungen hatten ein Zurückgehen der Geschwülste zur Folge. Die späteren Injektionen führten

Anregung auffallend viel beigetragen hat und zwar zuerst als Wohlgefallen an der grundlegenden Anregung, dann der Idee und zuletzt an dem geschaffenen Kunstwerk.

Da ich bei dieser Gelegenheit jedoch speziell von dem Beifall in der Schauspielkunst reden will, also einer Nachahmungs- oder Darstellungs-kunst, habe ich die Menschöpfungen der Phantastie der Vertreter anderer Künste (Musik, Malerei, Bildhauerkunst etc.) weiterhin außer Acht gelassen und nur die verklärende Nachahmungskunst in die Betrachtung hineingezogen.

Die künstlerische Tätigkeit findet ihren Charakter und ihre Schranken in dem Material das sie zu gestalten sucht. Das gilt von der Kunst im allgemeinen. Fassen wir aber die Schauspiel- oder Darstellungs-kunst scharfer ins Auge, so finden wir, daß sie, wie der unlängst verstorbene Hermann Bang in Etchholm einmal so treffend sagte, ein geistiger Schöpfungsakt ist, den der Körper vollzieht. Somit hat der Schauspieler die darzustellende Gestalt und seinen Körper gleichermaßen zu beherrschen. Was das Wort dem Dichter, die Farben dem Maler, das Instrument dem Musiker, ist der menschliche Körper dem Schauspieler, das mehr oder weniger trainierte und gehorame Mittel des Ausdrucks. Durch ihn soll der Darsteller angemessen und künstlerisch die vom Dichter gezeichnete Gestalt vorführen, vorleben. Und gerade

in diesem Vorleben liegt der Reiz des Darstellens. Ein Schauspieler wird vor allem die darzustellende Person dem Dichter nachempfinden und die ihr psychischen Eigenheiten, auch dort, wo sie nicht vor-geschildert sind, zum Ausdruck bringen und zwar so, daß es dem Zuschauer nicht anders, als folgerichtig erscheint. Im Bühnenwerk wird das Leben konzentriert und erscheint somit das Spiel mit der Loufal des Darstellers, wenn sie nicht diese Konzentration und die Bedeutung des Kunst besitzes, als leer. Es kann z. B. schon der leiseste Augenaußschlag und die geringste Bewegung, von denen der Zuschauer sich sagt: „Sie gehören nicht zum Spiel“ die Stimmung nachteilig beeinflussen. Kommen derartige Unzweckmäßigkeiten während des Auftritts nicht nur ein, sondern mehrer-mal vor, (die breite Masse empfindet das Störende gewöhnlich unbewußt) so fällt der Schauspieler (um im Bühnenjargon zu sprechen) durch. Je nach der Konzentration des Lebens in einem Bühnenwerk gerichtet, spricht man demnach von „harmlosen“, „crusten“ und „tragischen“ Stücken. Und nicht des Darstellers letzte Aufgabe ist es, sich dem Willen und der Lebenskonzentration anzupassen. Es hieße, den Ocean durch einen Tropfen Wasser vergiften wollen, wollte man versuchen, die vielen einem Bösen vollständig unbekanntem Aufgaben eines Schauspielers zu erklären.

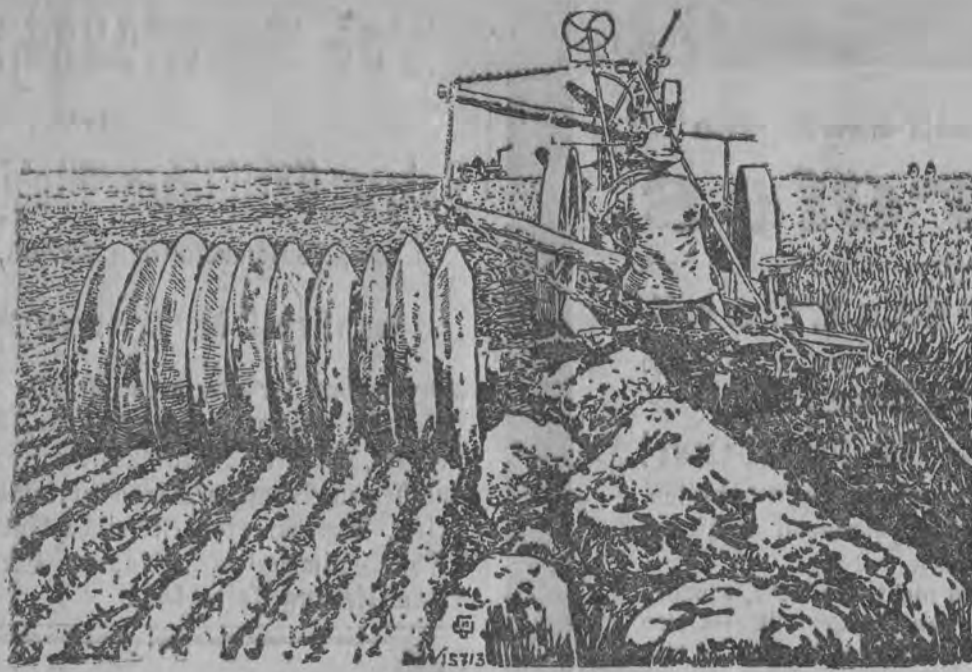
(Fortsetzung folgt.)

durchweg eine namhafte Besserung herbei. Während einer Dauer von acht Tagen beachtete der Arzt vierzehn auf diese Weise von ihm behandelte Fälle. Vier von ihnen hält er für völlig und endgültig geheilt, da bei ihnen seit zwei Monaten, was allerdings nicht viel besagen will, kein neues Auftreten von Krebs beobachtet wurde. Sechs andere Kranke sind auf dem Wege der Genesung. Die vier letzten zeigen eine merkliche Besserung ihres Zustandes. Der Arzt verlangte die Ernennung einer Kontrollkommission. Nach kurzer Diskussion, an der sich hervorragende Praktiker beteiligten, wurde die Kommission einstimmig gewählt.

„Der Mord“ — eine neue Zeitung. Es ist wirklich schade, daß die Zeitungsverkäufer in London nicht, wie es in Paris Sitte ist, den Namen ihrer Zeitung mit Stentorstimme auszurufen dürfen, sonst würde der Titel der neuen Zeitung, die jüngst ein geschäftstüchtiger Londoner ins Leben gerufen hat, bestimmt ziehen. „Der Mord! Der Mord!“ so würde die neue Zeitung ausgerufen. Dem schönen Namen entspricht der Inhalt durchaus; der Londoner Zeitungsgründer kennt seine Pappenheimer offenbar recht genau und setzt ihnen daher nichts als Mord- und Diebstahlsgeheimnisse vor. Wohlweislich schaltet er dabei alle Verbrechen aus, die in England vorkommen, und beschränkt sich auf den Stoff vom Festlande und von den übrigen Weltteilen.

Daß man die Verwertung der Induktion gewerdmäßig betreiben kann, ist nichts Neues. Es gibt verschiedenartige Unternehmen, die Informationen, welche auf direktem Wege nicht zu erlangen sind, durch geeignete Hilfskräfte aufbringen lassen, um sie dann zu hohen Preisen zu verkaufen. Wenn man die Induktion als Fundamentalgeseß betrachtet, ist jeder Vorstoß gegen sie tadelswert oder vermerkt. Sieht man aber auf die Zusammenhänge, so kann es während Umständen für den Bruch der Verschiedenheit und dessen Verwertung geben. Zweifelhaft ist, ob die Methode der Geheimhaltung, die im Auskunftsweesen gegenüber dem durch die Auskunft betroffenen Personen geübt wird, auf den Wert eines sicher erprobten Gesetzes Anspruch machen darf. Die Auskunft, die man über eine Privatperson bekommt, setzt Verletzung der Diktation voraus. Dinge, die jeder weiß, bedürfen der besonderen Erforschung nicht. Nur was nicht sichtbar ist, soll erfindet und zum Inhalt der Auskunft gemacht werden. Irigendwo muß also in die Diktation Breche gelegt werden. Das Opfer dieser Spekulationen soll aber nicht davon erfahren und ist der Möglichkeit preisgegeben, daß falsches berichtet und zu seinem Schaden ausgelegt wird. Tragsdem kommen die Auskunftgeber nicht um die Zuficherung diskreter Behandlung des ihnen gegebenen Materials herum. Sie werden sich arg schämen, wenn sie ihren Quellen nicht den Schutz der Verschiedenheit gewähren wollten. In dem Dilemma des Verhaltens zur Diktation ist dem System der Auskunftsinstitute der Vorzug zu geben. Trotzdem ist jüngst in Berlin eine Gesellschaft entstanden, die in die sicheren Hände des Auskunftsweesens einbrechen will. Sie bietet gegen einen bestimmten Abonnementpreis ihren Kunden je drei Auskünfte, die von verschiedenen Stellen über sie gegeben wurden, zum Kauf an. Das neue Unternehmen muß sich also bei den Auskunftsanstalten die von ihnen erteilten Informationen verschaffen und gibt sie dann seiner Klientel weiter, die sonst natürlich nicht erfähre, wie die Auskunft, die Kaufmann X oder Y eingeholt hat, lautet. Für die soliden Firmen, die sich mit der Erteilung von Auskünften befassen und deren Augen erwiesen ist, könnte die indiskrete G. m. b. H. ein Schädling werden. Es hält schwer, Aufschluß über jemand zu erhalten, wenn der Informator nicht sicher ist, daß sein diskret erteilter Hinweis geheim bleibt. Aber man darf doch nicht leugnen, daß der neue Versuch von einer glaubhaften Voraussetzung ausgeht: von dem Unbehagen über Dinge, die sich hinter dem Rücken abspielen.

Kalte Winter und warme Winter. Mit Ausnahme nur weniger Jahre haben wir seit einem Menschenalter immer milde, sogar sehr milde Winter gehabt. Der kälteste Winter war wohl der 1870, und die braven Veteranen, die damals im Felde standen, können wohl davon erzählen. Eine ebenso unerhörte Kälte herrschte im Januar 1880, wo sogar in dem sonst so milden Südrussland, von Warschau bis Bordenau, das Brot in den Wohnungen gefror und man die Toten nicht beerdigen konnte, da der Boden zu fest gefroren war. Selbst bis tief nach Nordafrika hinein reichte die große Kältemelle; in Alger, Tunis und Tripolis verließen die Kameliter, Hyänen und Schakale, ihre Schlupfwinkel und fliehen Menschen in den Städten an. In früheren Jahrhunderten gab es, wie alte Chroniken berichten, merkwürdige Jahre. 1339 war zu Weihnachten so gelindes Wetter wie um Johanni, aber am 22. Februar war eine veritable Kälte, daß viele Tiere umkamen und auch Menschen erfroren. 1328 war ebenfalls ein sehr kalter Winter; die Ostsee war so dick zugefroren, daß die Schweden an den Küsten auf der Eisdecke Wirtshäuser errichteten und in denselben übernachtet wurde. 1318 war es in Italien sehr kalt; der Po erhielt eine starke Eisdecke, und das Brot gefror in den Wohnungen so fest, daß es nur dann genießbar war, wenn es am Feuer geröstet wurde. In Böhmen frug die Hungersnot so hoch, daß sogar Menschen gegessen worden sein sollen. Sehr häufig folgte auf andauernde starke Kälte plötzliches Tauwetter; so beispielsweise 1316, in welchem Jahre die Kälte bis auf den 28. März anhält. In der Folge entstanden dann große Überschwemmungen, die viel Schaden anrichteten. Am zweiten Weihnachtstage 1802 trat eine so strenge Kälte ein, daß der Rhein an demselben Tage zuror. Aber es fehlte selbstverständlich auch nicht an ge-



Ein Dampfzug auf der Eiseburger Heide.

Erobden in unserer Zeit der Erhaltung der Eiseburger Heide in ihrer Ursform mächtig das Wort geredet wird, ist es von hohem, kulturellem Wert, daß sich andererseits auch die Technik bereitgefunden hat, unsere Heidebauern das Bewand des überaus schweren Heidebodens zu erleichtern und infolgedessen Mittel ersinnen hat, ihnen beispielsweise durch den Dampfzug das schwierige Rascheln des Bodens abzunehmen. Wer die Heidebauern kennt, weiß aber, daß sie sich nur ungern zu etwas Neuem entschließen können und lieber den alten Brauch, den Boden mit dem gewöhnlichen Pflug zu bearbeiten und das Raschelnflügen mit Pferden beibehalten. Neuerdings hat nun ein Grundbesitzer in der Heide den Anfang gemacht, Dampfzüge zu verwenden und damit gute Resultate erzielt. Unter Bild zeigt den nur von zwei Maschinen hin- und hergezogenen zweiflächen-Dampfzug mit angepoppeltem Landpflug in voller Tätigkeit auf der Heide bei Lohau. Dem sogenannten zweiflächen-Dampfzug ist ein Landpflug angepoppelt, der aus einer gußeisernen Ringelwalze von etwa fünf Fuß Breite und 3 1/2 Fuß Durchmesser besteht. Die Spitzen der Ringe des Landpfluges haben etwa zehn Zoll Entfernung voneinander und die Einschnitte sind etwa sieben Zoll tief. Der beim Rascheln mit dem Landpflug bearbeitete Boden wird durch diese Operation so gelättet und präpariert, daß er ohne weiteres mit Walzflammen besät oder mit Walzflammen bepflanzt werden kann. Wenn auch die Landpflüge nur Nebengeräte der Land- und Forstwirtschaft sind, so sind sie doch eben unentbehrlich, denn wollte man die Einebnung der mittels Dampfzuges tief raschelten Flächen nachträglich mit Gespann ausführen, so würde man finden, daß die Zugtiere so tief einfallen, daß sie schnell ermüden, sich die Brust durchschneiden und die Fußpfoten abreißen.

henden Wintern; 1802 war es nur an 74. und 26. Januar kalt. Vorher war es sehr gelinde gewesen, und als dann die Kälte kam, richtete sie an der frühjahrszeitlichen Vegetation großen Schaden an. Darauf folgte ein kalter Sommer. Der Winter 1801 war ungewöhnlich warm und heiter; im Januar sollen die Bäume schon grüne Blätter gehabt haben; aber es folgten Hungersnot, Viehseuchen und die Pest, und da ein Komett sich sehen ließ, so wurde er als der Verkünder des Unheils angesehen. Im allgemeinen folgt auf einen normalen, also mäßig kalten Winter ein ebenso normaler Sommer, dies ist ja auch der Volksglaube, der in den Erfahrungen vieler Generationen wurzelt. Aus diesem Grunde sehen wir es also gern, daß der Winter mit mäßiger Kälte nicht zurückschlägt. Demnach können wir mit dem jetzigen Winter, wie er sich bisher angelassen hat, ganz zufrieden sein.

Philosophie der Mode. Die französischen Schauspielerinnen stellen seit einiger Zeit in den Tageszeitungen philosophische Betrachtungen über die Frauenmoden an. Vor einigen Tagen brachte Fräulein Cavalliere ihre Ideen über die engen Kleider zum Ausdruck und gelangte zu dem Resultat, daß die Damen in ihren engen Röcken beinahe so wie Männer ausähen. Dann tat Fräulein Geile Sorel von der Komödie kund und zu wissen, daß jede Frau für die Mode von heute grenzlose Verachtung an den Tag legen müßte.

Und nun vertritt die Veteranin des französischen Bühnenkünstlerinnen, Großmutter Sarah Bernhardt, dem „New York Herald“ ihre Ansichten über das nie auszuwendende und zu lösende Problem der Frauenkleidung an. Sarah ist entschieden für möglichst große Mannigfaltigkeit in der Kostümierung. „Wir sind doch wenigstens die Beunthet der Frauenkleider erhalten blieben“ sagt sie. „Wir haben gerade genug Einförmigkeit, gerade zu viel Eintönigkeit in so vielen anderen Dingen dieser Welt! Laßt uns wenigstens die langweilige Einförmigkeit in der Kleidung vermeiden!“ Sarah wünschte, daß die Frau selbst und nur die Frau über ihre Kleidung zu entscheiden hätte. Sie sollte das erste und das letzte Wort in Modentragen zu sprechen haben, und der Schneider sollte endlich aufhören, ein Tyrann zu sein, der die Frau lenkt, wie er es haben will, und ihr seinen Geschmack oder Geschmack aufzwingt. Anstatt eine willenlose Puppe in der Hand des Schneiders zu werden, müßte die Frau vielmehr ihre Ansicht dem Schneider aufzwingen. Geradezu unerhört aber sei die Schneidertrauer in Theaterwesen. Man schreibe in Frankreich jetzt nur noch Komödien, die dem Schneider Gelegenheit gäben, seine Ankleidpuppen auf die Bühne zu bringen. „Ich sehe die Zeit noch kommen“, feucht Sarah, „in welcher die Komödien als geistiges Eigentum irgendeines Schneidersmeister angekauft werden werden.“ Sarah ist zwar schon ein bißchen alt, aber sie hat ja unrecht nicht; sie kann wirklich noch erleben, daß der Schneider den Dichter verdrängt und daß die ganze Dramatik mit Nadel und Schere gemacht wird.

Verbandsnachrichten und kleine Mitteilungen.
1. Der Verein zur Gegenseitigen Unterstützung der Handels- und Industriearbeiter bringt seinen Mitgliedern zur Kenntnis, daß die diesjährige ordentliche Generalversammlung am 9. März im eigenen Lokale an der Dugaststraße Nr. 45 stattfindet. Auf der Tagesordnung stehen nachstehende Punkte: 1) Deckung des Schuldefizits im Betrage von 800 Rubel; 2) Legalisation der Kasse zur gegenseitigen Versicherung der Vereinsmitglieder; 3) Feier des 25-jährigen Jubiläums des Bestehens des Vereins; 4) Bestätigung des Budgets; 5) Wahlen.
n. Der Musikalisch-Dramatische Verein „Garfe“ veranlaßt, um die Mittel zur Er-

öffnung der Bibliothek zu rücken, am Sonntag, den 2. März, einen literarischen „Nurim Abend“ und sind bereits die hierzu erforderlichen Vorbereitungen getroffen worden. Das Fest wird im Saale des Vereins zur Gegenseitigen Unterstützung der Handels- und Industriearbeiter an der Dugaststraße 45 stattfinden.

Vom Lodzer Deogisten-Verein. Am 21. cr. fand die ordentliche Generalversammlung statt. Bei den Wahlen wurden durch Stimmenmehrheit wiedergewählt: in die Verwaltung die Herren Gustav Kachelki (Präsident), Arno Dietel (Kassierer), Julian Friedmann (Sekretär), Ariur Torn (Vertreter) in die Revisions-Kommission: die Herren Hugo Graus, Karl Trautwein und A. Kogalowski.

Zeitungsnachrichten. Am Sonntag, den 25. d. M. nachmittags, um 3 Uhr, findet im eigenen Lokale an der Dugaststraße Nr. 44 die übliche Monatsversammlung der Mitglieder der Lodzer Holz- und Eisenrechner-Gesellen-Zinnung statt.

Von der Küchenmeister-Zinnung. Am Mittwoch, den 21. d. M. um 4 nachm. fand im Lokale an der Petrikauerstraße 240 — unter Vorsitz des Vizepräsidenten der Küchenmeister-Zinnung, Herrn M. Sawolki, — eine Versammlung statt, auf welcher, nach Besprechung der Bedingungen der Organisation der Gesellen-Zinnung, im Sinne des Gesetzes über die Handwerkerzünfte vom Jahre 1816, zum Abgesandten Herr Bronislaw Wisniewski, zum Nebenabgesandten Herr Stanislaw Galusinski und zum Herbergsanwalter Herr Antoni Laszowski gewählt wurden. Mit Einverständnis des Oberabtes werden das Zinnungsbüro und das Arbeits-Vermittlungsbüro unter seiner Leitung stehen, und zwar an der Sawadzkastraße Nr. 2. Vom 1. April soll ein Lokal gemietet werden, in welchem sich die Kanzlei der Küchenmeister- und der Gesellen-Zinnung befinden wird. Da die Arbeitsdauer der Küchenmeister nicht normiert ist, und deshalb viele von ihnen mit einer 13—15 stündlichen Arbeit überlastet sind, wandten sich die Verammelten an das Ältesten-Amt, sich mit der Ausarbeitung der Bedingungen betreffs der Arbeitszeit zu befassen. Der Oberabte der Zinnung versprach den Verammelten, daß er sich nach Empfang entsprechender Daten an die zuständigen Behörden mit der Bitte, um Regelung dieser so brennenden Angelegenheit, wenden werde.

Sport.

Zickus Devignis. Gestern abend fanden 3 Ringkämpfe statt. Die ersten beiden Kämpfe von Berg (Holland) — Niezbacher und Madralli (Türke) — Gyaniewicz Jhyszo (Krajan) blieben unentschieden. Im Schlusskampfe des Abends ging der Weltkampion Eggelberg über den Italiener Carpi in 8 Minuten durch einen überaus gemauert angeführten Hüftschwung als Sieger hervor.

Aus der Provinz.

G. Alexandrow. Von der Gesellschaft Gegenseitigen Kredits. Im Saale des Kinematographen-Theaters fand am Mittwoch, den 21. Februar die General-Versammlung der Alexandrower Gesellschaft Gegenseitigen Kredits statt. Die Versammlung wurde um 8 Uhr abends von dem Präsidenten der Verwaltung Herrn Albert Stiller eröffnet, anwesend waren 51 Mitglieder, die ein Anteilkapital von 6,810 Rubel repräsentierten. Zum Vorsitzenden wurde einstimmig Herr Gustav Schröder gewählt, der die Herren Julius Schulz und E. V. Rubinstejn zum Assessor und Herrn Karl Stadtländer zum Sekretär ernannte. Der zunächst bekannt gegebene Rechenschaftsbericht für das Jahr 1910/11 wurde mit Beifall aufgenommen und das Projekt der Verwaltung, 4 Prozent Dividende für das ganze Jahr und 2 Prozent für das halbe Jahr zur Auszahlung gelangen zu lassen — akzeptiert.

Ferner sollen 85 Prozent des Reingewinnes dem Reservefonds zugeschrieben, 125 Rubel als Gratifikation unter den Angestellten verteilt und 150 Rubel den Armen von Alexandrow, zu gleichen Teilen für Polen, Deutsche und Juden — zugewandt werden. Der Restbetrag des Reingewinnes wurde als Einnahme für das Jahr 1912 vorgetragen. Das Budget für das Jahr 1912 wurde in einem Umfange von 2900 Rubel bestätigt. Die hierauf stattgefundenen Wahlen ergaben folgendes Resultat: Der Präsident, Herr Albert Stiller, der mit Arbeit überhärdet ist und sein Amt niederlegen wollte, wurde von neuem gewählt, und gab hierauf auch dem Ansuchen der Versammlung nach, die übernommenen Pflichten auch fernere zu erfüllen. Das turnusgemäß auscheidende Verwaltungsmittglied Herr Israel Tänzer, sowie die Konseilsmitglieder Herren Gustav Vajchte, Mendel Goldberg und Eipmann Watsch wurden wiedergewählt; auf Antrag des Vorsitzenden wurden jedoch noch zwei Konseilsmitglieder gewählt, n. zw. die Herren Gottlieb Knappe und E. V. Rubinstejn. In die Revisionskommission wurden die Herren Theodor Schulz, Aron Ahlbel und S. M. Rosenstrauch gewählt, als Kandidaten die Herren Julius Engel und Abraham Josef Reske. Um 10 Uhr abends wurde die Versammlung geschlossen, nachdem die Anwesenden dem Vorsitzenden ihren Dank für die gehabte Mäheverwaltung ausgesprochen hatten.

Aus Warschau.

Vollstreckung des Todesurteils. Heute Nacht wurde auf der Esplanade der Zibelle Viktor Steplowski hingerichtet, der vom Warschauer Bezirkskriegsgericht zum Tode durch den Strang wegen bewaffneten Widerstandes gegen die Polizei und wegen des von ihm auf dem Sekretär des Metzlarbeiter-Berbandes Herrn Joz Jamizka verübten Attentats verurteilt wurde.

Fremdenliste.

- Grandes-Hotel, Dziciniaki — Warschau, Kogalowski — Petersburg, Stiebel — Romani, Szarbinski — Warschau, Kera — London, Poffel — Dorn, Grisman — Riga, Mosler — Wilna, Samsonow — Wilna, Wintarski — Warschau, Kettner — Düsseldorf, Kieferowski — Stiebel, Dolski — Gorkow, Kojanow — Warschau, Morgenshan — Mainz, Wexeromitsch — Barmen, Hoffmann — Bielez, Klatz — Berlin.
- Hotel Manneville, Goldstein — Warschau, Chaifce — Mosk., Manzeta — Warschau, Kabanika — Lepel, Beal — Dwinak, Spitzler — Warschau, Arad — Blazki, Lamer — Wintak.
- Hotel Victoria, Gellis — Berlin, Grate, Schiller, Bladed, sämtlich aus Breslau, Czumalow — Kuchizowen, Koenig — Berlin, Kojanow — Kallisch, Kienler — Hannover, Koplanski — Bielsk, Steinberg — Kowno, Kozlinski — Kurgan, Gijoch — Warschau, Goldmann — Warschau.
- Hotel Wolski, Blomski — Warschau, Miesch — Barlman, Gesselski, Scherzowicz, Barn, sämtlich aus Warschau, Gera — Wiga, Kitzin, Kalinowski, Kaminski, Kasarek, sämtlich aus Warschau, Jitarski — Bodojanow, Kamnitscher — Warschau.

Witterungs-Bericht.

(Für die Neue Lodzer Zeitung.)

Nach der Beobachtung des Observatoriums F. P. P. L. B., Petrikauerstraße Nr. 71.
Lodz, den 23. Februar.
Temperatur: Vormittags 3 Uhr 0° Wärme
Mittags 1 3°
Abends 8 2°
Barometer: 777 mm merk
Maximum 3° Wärme
Minimum 0°

Baumwoll-Bericht.

Telegramme von Hornby, Semelot u. Co., Baumwollmakler, Liverpool.
Bestritten durch E. A. Rauch u. Co., Eröffnungs-Notierungen.
Liverpool, 23. Februar 1912.
Februar 570 August September . . . 567
Februar März 570 September Oktober . . . 564
März April 570 Oktober November . . . 562
April Mai 571 November Dezember . . . 561
Mai Juni 572 Dezember Januar . . . 561
Juni Juli 571 Januar Februar 1913 . . . 562
Juli August 571
Tendenz: ruhig.

Börsenberichte.

(Telegramme der „Neuen Lodzer Zeitung“).
Warschauer Börse, 23. Februar 1912.
Checks auf Berlin . . . 46.35
4% Staatsrente 1894 . . . 91 1/2
3% innere Anleihe 1905 . . . 103
3% innere Anleihe 1906 . . . 104
Prämienanl. 1. Emission . . . 465 1/2
Prämienanl. 2. Emission . . . 376
Adelsloose 337 1/2
4 1/2% Bodenkreditpfandbr. . . 69.0
4% Bodenkreditpfandbr. . . 68.80
5% Warsch. städt. Pfandbr. . . 93.40
4 1/2% Warsch. Pfandbr. . . 93.23
Lilpop, Rau & Löwenstein . . . 133
Putilow 159 1/2
Rudski & Co. 140
Strachowico 133 1/2
5% Lodzer Pfandbriefe . . . 455
4 1/2% Lodzer Pfandbriefe . . . 455
5% „ „ „ 4. Serie . . . 99
5% „ „ „ 5. Serie . . . 96 1/2
Handelsbank in Lodz . . . 493
Kaufmannsbank in Lodz . . . 493
5% Pfandbr. in Petrikau . . . 87
5% Pfandbr. in Wilna . . . 86
Diskontobank in Warschau . . . 495
Warschauer Handelsbank . . . 496
Zywardow 272
Zawierele 300
Petersburger Börse, 23. Februar 1912.
Staatsrente in Petersburg . . .

Türner-Symphonie-Konzert. Am Montag über acht Tage, das ist am 4. März, veranstaltet Herr Kapellmeister Alexander Turner im Konzerthause ein Symphonie-Konzert, unter Mitwirkung von Fräulein K. M. Matkowska (Klavier). Fräulein Matkowska wird die große Fantasia von Schubert-Riszt mit Orchesterbegleitung spielen. Die übrigen Nummern werden ausschließlich aus Kompositionen des Herrn Kapellmeisters Turner bestehen.

Zufchriften aus dem Leserkreis.

In dieser Abteil finden Stimmen aus dem Publikum Aufnahme, ohne daß es die Redaktion für nötig befindet, gegen etwaige Anfechtungen, mit denen sie nicht einverstanden ist, polemisch aufzutreten.

Sehr geehrter Herr Redakteur!*)

Mit der Bitte, nachstehenden Zeilen in Ihrem geschätzten Blatte Aufnahme zu gewähren, wäre ich Ihnen sehr verbunden.

Zu dem Bericht über das letzte Symphonie-Konzert des Warschauer Orchesters schreibt Herr K. S. in Ihrem Blatte unter anderem:

... Zudem störten eine große Menge unwillkürlicher Gesichtsausdrücke, von denen ich nur ein Paar herausgreifen möchte. In der sattnam bekannten Wolframarie, deren Wiedergabe Wagnerisches Stilverständnis erhebt, erlaubt sich Herr Kossik in zusammenhängende Achtelnoten Punktierungen hineinzufrachten, die in keiner Originalpartitur der Welt stehen, sicherlich auch nicht in den Notenarchiven der Königl. rumänischen Hofoper. — Auf diesen Satz des Herrn K. S. halte ich es für notwendig, folgendes zu erwidern: In der fraglichen Arie kommen überhaupt keine „zusammenhängende Achtelnoten“ vor, dagegen punktierte Viertelnoten, die von Wagner selbst geschrieben sind, wodurch lediglich auch den Komponisten ein „Vorwurf“ nicht Herrn Kossik zu machen wäre. Der Hinweis auf die Originalpartituren der Welt ist das Königl. rumänische Opernhaus selbst für dadurch wohl auch von selbst.

Genehmigen Sie die Versicherung der vollkommensten Hochachtung

Lodz, den 15. Februar 1912.

M. Prokammer.

*) Aus von der Redaktion unabhängigen Gründen verspätet abgedruckt.

Entgegnung:

In Punkt der Punktierung eines Satzes der „Zamhauer“ — Arie drängt es Herrn Prokammer zu einer Erwiderung und nicht den betroffenen Sänger. Merkwürdig. Uns sind die hindenden Beziehungen der beiden Herren zu einander unbekannt, aber auch gleichgültig. Ich koncediere aber gern, daß es sich im Satz der Wolframarie aus dem verschlossenen, unerfreulichen Debut des Herrn Kossik um Viertelnoten handelte, muß aber — nach Einsicht in die Partituren — den Fehler des willkürlich zwischen die beiden ersten Noten eingefügten Punktes nochmals betonen. Wenn das jedoch der einzige Punkt — des Auftretens jenes glücklicherweise bald vergessenen Konzerts gewesen — wäre die Sache wirklich nicht so schlimm. Bei den durchaus unflüchtigen Interpretationen des Herrn Kossik, die ja von Publikum und fast der gesammten hiesigen Presse einmütige Ablehnung erlebten, kam es auf einen Punkt mehr oder weniger gar nicht mehr an. In der Vergleichen, die jeder Dilettant anscheinend kennt, sang Herr Kossik statt sechzehntel — achttel Noten, im zum Ueberdruß bekannten Salonschmarren „Dochi turchini“ war die erste Phrase ebenfalls verändert, und wenn man die ganze unflüchtliche Art des Auftretens Herrn Kossik's sich noch einmal in Erinnerung zurückruft, kann man seinen Unwillen auch offensichtlich nicht verbergen, daß die Direktion der Warschauer Philharmonie auch für dieses Konzert: unflüchtlich ersehnte Preise angelegt hatte. Ueber die fern Punkt wäre eher Eintr zu versprechen, als über geringfügige Details aus dem Debut der Königl. rumänischen Hofoper: jünger Herr Giomanoff Kossik, das auch den mildesten Beurteilern eine Enttäuschung nicht erspart.

L. F.

Telegramme.

Petersburg, 23. Februar. (P. L.-A.) Der Ministerrat begutachtet den Vorschlag der interparlamentarischen Beratung über die Eröffnung höherer Lehranstalten und zwar eines landwirtschaftlichen Instituts in Woronesch, eines Bergbauinstituts in Zhetysay und einer medizinischen Fakultät in Nowo-A. D.

Petersburg, 23. Februar. (P. L.-A.) Der Ministerrat hat es für gut befunden, den Kriegszustand im Gebiete der Samara-Statuschen und Sibirischen Eisenbahn, in den Kreisen Atschinsk, Krasnojarsk, Kinsk, Tschitschik, Nischenbinsk, Balaginsk und Tschitak (Stadt und Kreis) aufzuheben.

Wien, 23. Februar. (P. L.-A.) Volkshafter Gier ist nach Petersburg abgereist.

Wien, 23. Februar. In dem norarbeitslosen Orte Rankweil ist der Gasthof „Zur Traube“ mit den Wirtschaftsgewänden niedergebrannt. Nach Mitternacht stürzte der von der tangenden Jugend des Ortes und der Umgebung erfüllte Tanzsaal ein. Es entstand eine schreckliche Panik. Zahlreiche Personen wurden verletzt.

London, 22. Februar. Das Unterhausmitglied King sagte für morgen eine Interpellation im Unterhaus an, ob 1898 ein geheimes Vertrag über in Zukunft mögliche Veränderungen zwischen England und Deutschland abgeschlossen worden sei, ob er noch in Kraft bestünde oder ob und wann er aufgehoben sei und ob er veröffentlicht werden könne.

London, 22. Februar. Parlamentsunterreferar Anland gab im Unterhause bekannt, daß die Regierung die Absicht habe, die im vorigen Jahre

nom Oberhaus abgelehnte Seepräsenzbill während dieser Session wieder einzubringen.

London, 23. Februar. (P. L.-A.) Der Amendementsantrag der Opposition über die Steuerreform und die Debatten über die Antismokingbill sind mit 258 Stimmen gegen 193 zurückgewiesen worden.

Paris, 22. Februar. Die ersten Klüge in der Wüste Sahara vollführten auf Karman-Zweidern die französischen Militäraviatiker Leutnant Laffargue und Leutnant Rimbert. Die beiden Offiziere flogen nacheinander in der Dase von Biskra auf. Nachdem sie diese in einer Höhe von 300 Meter mehrmals umkreist hatten, debütierten sie ihre Klüge bis zur Dase von Belmorans. Leutnant Rimbert, der unterwegs landete, vermochte sich von dem lockeren Terrain leicht wieder in die Luft zu erheben.

Bo (Frankreich), 23. Februar. (P. L.-A.) Der Aviatiker Bedron hat in 37 Minuten 100 Km. und in 75 Minuten 200 Km. durchflogen und so einen neuen Schnellkeitsrekord aufgestellt.

Madrid, 23. Februar. (P. L.-A.) Canalejas berichtete dem König über den friedlichen Gang der Unterhandlungen mit Frankreich.

Sarajewo, 23. Februar. (P. L.-A.) Es hat eine stürmische Sitzung im Landtag stattgefunden. Der Kroatenführer Sunawicz hat einen scharfen Protest gegen die Ereignisse in Kroatien verlesen. Die Kroaten und Muselmänner verließen hierauf den Sitzungssaal. Dschamaja hat die mamentlichen Grundsätze der Polizei in scharfen Worten verurteilt.

Washington, 23. Februar. (P. L.-A.) Der kolumbische Gesandte Espinoza ist aus Washington abberufen worden.

Zum russisch-amerikanischen Konflikt.

Petersburg, 23. Februar. (P. L.-A.) In der Adelsversammlung fand bei ungeheurem Volksandrang und der Beteiligung der Mitglieder der gesetzgebenden Institutionen ein vom Allrussischen Nationalverband veranstaltetes Meeting in Sachen der Auflösung des russisch-amerikanischen Handelsvertrages vom Jahre 1882 statt. Aufgetreten sind die Reichsdummitglieder Motowilow, Protopopow und Graf Bobrinski. Es ist beschlossen worden, amerikanischen Juden den Besuch und Aufenthalt in Rußland zu verbieten, den Zolltarif zu erhöhen und besondere Angaben von Schiffen nordamerikanischer Untertanen zu verlangen.

Zur Notstandsfrage.

Petersburg, 23. Februar. (P. L.-A.) Für die Notleidenden sind bisher 84,324,703 Rbl. 98 Kop. vorausgibt worden; davon entfallen auf den Ankauf von Frühjahrsfaat 66,276,911 Rbl. 86 Kop.

Petersburg, 23. Februar. (P. L.-A.) Der Ministerrat hat sich mit dem Vorschlag des Ministers des Innern einverstanden erklärt, über die Notwendigkeit einer zeitweiligen Affignierung von 10 Millionen Rbl. zur Festigung des Reichs-Verorgungskapitals, außer den auf Grund des Art. 17 der Budgetregeln für den Verorgungs-Kredit affignierten 59 1/2 Millionen Rbl.

Geheimnisvoller Mord.

Petersburg, 23. Februar. (P. L.-A.) Heute hat man die Gemahlin des Wirl. Staatsrates Freigang in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Frau Freigang lebte von ihrem Manne getrennt.

Schneesturm.

Nowotscherkask, 23. Februar. (P. L.-A.) Hier wütet seit 2 Tagen ein fürchterlicher Schneesturm.

Vom Reichstag.

Berlin, 23. Februar. Unter den parlamentarischen Parteien begannen bereits verdeckte Beratungen in Sachen der Wahl eines neuen Präsidiums. Das Zentrum und die Konservativen geben sich die größte Mühe, die Nationalliberalen auf ihre Seite zu bringen und tragen ihnen sogar das Amt des ersten Vice-Präsidenten an. Die Zentrumsmitglieder rücken Spahn wiederum als Präsidenten in den Vordergrund. Die Konservativen verzichteten auf die Unterstützung der Kandidatur des bekannten Hofatisten Dietrich zum zweiten Vice-Präsident mit Rücksicht auf die Polen, die für ihn unbedingt nicht stimmen werden.

Zum englischen Generalstreik.

Berlin, 23. Februar. Kompetente Kreise behaupten, daß die in Deutschland verbreitete Streikagitatio, zwecks Unterstützung der englischen Bergarbeiter, keine Aussicht auf Erfolg habe. Die Kreise der sozialistischen Organisationen sind infolge des vorjährigen Streiks, sowie der letzten Kampagne erschöpft. Die Verwaltung der polnischen professionellen Vereinigung beschloß in dieser Angelegenheit ein Plebiszit zu veröffentlichen.

Brand einer Spinnerei.

Krefeld, 22. Februar. In der Uerdinger Baumwollspinnerei brach heute nachmittags ein Feuer aus, das beträchtlichen Schaden anrichtete. Zwei Arbeiterinnen und einige Arbeiter erlitten lebensgefährliche Brandwunden.

Ziebestragödie.

Wien, 21. Februar. Im Schönbrunner Park wurde ein Ziebestaar tot aufgefunden. Es handelt sich um den 26jährigen Doktor der Chemie Paul Scheibe und seine Begleiterin Fräulein Emilie Kömpler, die Tochter des verstorbenen Hofschauspielers Alexander Kömpler, Stieftochter der ersten Tragödin vom Burgtheater Frau Kömpler-Helbren-Paulsen. Beide hatten sich zuerst mit Ingeborg vergiftet, dann erschog der junge Mann zuerst das Mädchen und darauf sich selbst. In einem zurückgelassenen Brief geben sie Krankheit als Motiv an.

Italienisches Parlament.

Rom, 23. Februar. (P. L.-A.) Die Zeitungen weisen auf die besondere Bedeutung der Sitzung des Parlamentes hin. Die Manifestation sei gleichwertig mit einem entscheidenden Sieg auf dem Kriegsschauplatz und zeige dem Feind, daß die einzelnen Parteien Italiens einig sind.

Zum italienisch-türkischen Kriege.

Rom, 23. Februar. (P. L.-A.) Der „Tribuna“ wird aus Tripolis telegraphiert, daß ein Araber einen Brief von Nischad-Bei an Canena in das italienische Lager gebracht hat. Der Inhalt des Briefes wird vorläufig noch geheim gehalten.

Die Bombenanschläge in den Automobil-Garagen.

PT. Paris, 23. Februar. (Spez.) Wie bereits gemeldet, haben heute in verschiedenen Automobilgaragen der Automobilgesellschaften mehrere Explosionen stattgefunden, die viele Autos stark beschädigten. In einer Garage der Avenue Wagram sind fünf Kraftwagen explodiert. Der Brand wurde indessen rechtzeitig gelöscht. Die sofort angestellten polizeilichen Ermittlungen erdaben, daß in allen Fällen Bomben gelegt worden waren. Man hat noch keine Spur von den Urhebern der Anschläge, doch nimmt man an, daß streikende Chauffeurs dahinterstecken.

Die chemische Untersuchung stellte fest, daß die Flaschen mit Watte gefüllt waren, die mit einer sehr explosiven Flüssigkeit getränkt war. In einem der Wagen fand der Chef des Chemischen Laboratoriums der Polizei ein in Papier gewickeltes Paket. Als er seinen Inhalt ergründen wollte, explodierte es und verletzte ihn schwer an den Händen. Gleichzeitig wurden zwei Polizeicheimiker, die sich in seiner Nähe befanden, im Gesicht mit Brandwunden bedeckt. Man fand noch fünf andere Bomben, die man nach dem schädlichen chemischen Laboratorium brachte.

Des Urteil gegen Schwester Candide.

Paris, 23. Februar. (Spez.) Das Polizeigericht hat heute im Fall der Schwester Candide sein Urteil abgegeben. Obwohl ihr Schwindel und Vertrauensbruch nachgewiesen wurden, ward in Betracht gezogen, daß sie diese nicht in ihrem eigenen Interesse, sondern nur zur Förderung ihrer Wohltätigkeitsunternehmungen aus religiösem Eifer begangen habe. Das Urteil lautet auf anderthalb Jahre Gefängnis und tauend Franken Geldstrafe. Die Gefängnisstrafe wird ihr jedoch wahrscheinlich aufgrund der „loi des furis“ erlassen werden. In zwei Fällen ist Schwester Candide zum Schadenersatz verurteilt worden. Dieser beläuft sich in einem Fall auf 55,722 Franken.

Städte als Flugzeugflüster.

PT. Rouen, 23. Februar. (Spez.) Die Stadtverwaltung hat gestern Abend beschlossen, dem Kriegsminister ein Flugzeug anzubieten, wofür von der Stadt sechshundert Mark bewilligt worden sind. Das Flugzeug soll den Namen der Stadt Rouen tragen. Ein gleicher Beschluß ist von der Stadt Belfort gefaßt worden; auch hier soll die Flugmaschine nach der Stadt benannt werden.

Ein undankbarer Beamter?

PT. Melun, 23. Februar. (Spez.) Bezüglich mehrere Male in kurzer Zeit ist die Befehls des Barons Edmond de Rothschild in Armandville vom Feuer heimgesucht worden, sodaß man allen Grund hat, böswillige Brandstiftung zu vermuten. Der Verdacht fiel schließlich auf einen Wächter des Gutes namens Nebelle. Man kann sich die Triebfeder zur Tat nicht erklären, da Baron Rothschild dem Wächter viele Wohlthaten erwiesen hat und das einzige Kind des Mannes, der Witwer ist, auf seine Kosten erziehen läßt.

Algerische Jäger für Marokko.

PT. Algier, 23. Februar. (Spez.) Der Oberkommandierende des 1. Regiments Afrikanerjäger, das in Bida in Garnison liegt, hat gestern Befehl erhalten, drei Eskadronen zur Abfertigung nach Marokko, die bis zum 10. April stattfinden wird, bereit zu halten.

Ein Spion?

Christiania, 23. Februar. Von dem hies vor Anker liegenden englischen Kanonenboot „Porhound“ ist ein Heizer als angeblich deutscher Spion verhaftet worden. Man soll ihn überführt haben, als er in der Nähe der Festung Akershus in chiffrierter Schrift Aufzeichnungen machte. Es verlautet, daß die polizeiliche Untersuchung ergab, daß der Heizer geborener Deutscher ist, der seit Jahren in England naturalisiert ist. Er spricht fließend Englisch. Ferner verlautet, daß ein Matrose von dem englischen Kanonenboot „Porhound“ mit dem angeblichen Spion auf einem englischen Wilson-Dampfer nach Hull abgegangen ist. Ueber die Angelegenheit wird größte Verschwiegenheit beobachtet.

Verhaftung des Missionärs Eckmann.

PP. Tokio, 23. Februar. (Spez.) Der Leiter der protestantischen Schule in Tschongon, der amerikanische Missionär George Eckmann ist unter der Anschuldigung verhaftet worden, in die Verschwörung gegen den Generalgouverneur von Korea, Grafen Terauchi, verwickelt zu sein.

PT. New-York, 22. Februar. (Spez.) Die Nachricht von der Verhaftung der Herrn Eckmann wird hier als eine Bestätigung der Devisen betrachten, in denen der New York Herald

über die Verfolgung und Folterung der Christen in Korea berichtete. Arthur Brown, der Präsident der ansässigen Missionäre in New-York ist beim Präsidenten Taft deswegen vorstellig geworden. Die Missionäre behaupten, Japan verfolge die christliche Religion in Korea ausgrotten.

Blinddarmoperation.

PT. New-York, 23. Februar. (Spez.) Dr. Bertrand Alden, der Chirurg des Krankenhauses von San Francisco, versuchte an seinem eigenen Leibe eine Blinddarmoperation vorzunehmen, die geplatzt sein soll. Er erklärte, daß die Rückgratsbetäubung, die er bei der Operation angewendet, die Empfindlichkeit vollständig getäuscht hat. Er hofft jedoch, daß bei einer Bervollkommnung des Betäubungsmittels und der Methode jeder Chirurg sein eigener Operateur sein könnte.

Sturm.

New-York, 23. Februar. (P. L.-A.) An der Atlantischen Küste wütet seit 2 Tagen ein großer Sturm. Mehrere Personen sind verletzt worden. Bei Newfall sind 5 Schiffe auf eine Sandbank aufgelaufen.

New-York, 23. Februar. (P. L.-A.) Im Panamakanal sind größere Verschüttungen und Erdstöße erfolgt. Die Arbeiten am Kanal werden am 13. Juni 1912 beendigt.

New-York, 23. Februar. (Spez.) Im ganzen östlichen Teile der Vereinigten Staaten wütete gestern ein gewaltiger Schneesturm, wie er seit 12 Jahren nicht mehr zu verzeichnen war. Der Eisenbahnverkehr wurde überall unterbrochen. Im New-Yorker Hafen ist der Dampferverkehr gehemmt. Eine lebhaftige Beunruhigung herrscht inbezug auf die Dampfer, welche gestern nicht in den Hafen einliefen. In der Nacht richtete der Sturm ungeheuren Schaden an.

Kälte.

New-York, 23. Februar. Der Südwesten wird von Wirbelstürmen heimgesucht. Gleichzeitig für Schnee und herrscht grimmige Kälte.

Mannigfaltiges.

Vom Niesen. „Hasi, Hasi, Hasi!“

Das jeder Lebende schon genießt hat, ist ganz selbstverständlich. Es gibt aber mehrere Niesarten: zuerst das unterdrückte, das halbblatte oder schüchtern, das nur als ein Surren zu betrachten ist; dann das alltägliche Niesen, wie man es für gewöhnlich hört, und schließlich das wahre Niesen, bei dem man nicht nur nicht Zuhörer an einen Vulkanbruch denkt, sondern bei dem sich der Aktive nachher fragen möchte, ob sein Kopf noch an der richtigen Stelle steht. Ist es kein Genug, erkaltet zu sein (zumal in der jetzigen Zeit), so ist es doch ein Genug, so recht nach Herzenslust zu niesen. Von einem solchen vulkanischen Ausbruch, der genau wie eine solche Katastrophe ganz plötzlich kommt und sich also nicht vorher anmelden pflegt, wird alles ringsherum erschüttert, alle Anwesenden fahren zusammen. Wir alle wissen, daß das Niesen als Abwehrmaßregel gegen die schlimmeren Folgen von Erkältungen gar nicht zu unterschätzen ist. Die Lunge wird vollständig aufgebläht, die Unterleibsorgane abwärts gedrückt, die Rippen gehoben und nach vorne gestreckt, die Lippen geschlossen, — alles das erfolgt vorher. Und darauf werden alle Muskeln, gerade als hätten sie seiden einen richtigen Anlauf genommen, zusammengezogen und treiben die in der Lunge eingepreßte Luft mit einem gewaltigen Stoß hinaus, dem Körper Erleichterung schaffend. Von den Organen, die dabei beteiligt sind, ist die Nase noch nicht genannt worden. Diese Nase gehört bekanntlich zu den hervorragendsten Organen, wird aber leider noch immer nicht richtig gewürdigt, im Gegenteil, sie wird oft genug zur Zielscheibe des Spottes, leider! Gerade beim Niesen ist sie der wichtigste Artikel, denn sie treibt die gefährlichen Rückstände der Erkältungen aus dem Körper hinaus, oder wenigstens dient sie diesem guten Zwecke in hervorragender Maße. Also lasse man nicht auf die Nase kommen; keiner weiß, ob er sie nicht im nächsten Augenblick schon braucht „Hasi, Hasi, Hasi!“

Lodzer Thalia-Theater.

Morgen, Sonnabend, den 24. Februar 1912. Abends 8 1/2 Uhr.

Merziola Helene als Gast. Die keusche Susanne

Sonntag, den 25. Februar 1912. Nachmittags 3 Uhr.

Merziola Helene als Gast. Zum letzten Male: „Zigeunerliebe“

Abends 8 1/2 Uhr. 2303. Premierens-Vorstellung.

Auftreten des Herrn Direktor Adolf Klein „Die fünf Frankfurter“

Aufspiel in 3 Akten von Carl Wolff. Montag, den 26. Februar 1912. Abends 8 1/2 Uhr.

Bei populären Breifen. Auftreten des Herrn Direktor Adolf Klein „Uriel Acosta“

Schauspiel in 4 Akten von Carl Wolff.

